

K. Althoff, H. Boßhammer,
G. Eichmann-Ingwersen, B. Schröder
QUIGS SEK I – Qualitätsentwicklung in
Ganztagsschulen der Sekundarstufe I

Der GanzTag in NRW
Beiträge zur
Qualitätsentwicklung

SERVICEAGENTUR

ganztagig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN



SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Die **Serviceagentur „Ganztätig lernen“** ist seit Herbst 2004 Ansprechpartner für Schulen, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. Sie ist Schnittstelle im Programm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Nordrhein-Westfalen – gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds – und arbeitet eng mit den 15 Serviceagenturen in den anderen Bundesländern zusammen.

Die Serviceagentur ist ein gemeinsames Angebot vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gGmbH und dem Institut für soziale Arbeit e.V.

Die Serviceagentur bietet:

- Unterstützung örtlicher Qualitätszirkel als Beitrag zur Qualitätsentwicklung und –sicherung im Ganztag
- Beratung und Fortbildung für Ganztagsschulen
- Fachliche Informationen und Materialien zu zentralen Themen der Ganztagsschulentwicklung
- Austausch und Vernetzung von Ganztagsschulen
- Unterstützung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Kontext der Ganztagsschule



Das **Institut für soziale Arbeit** versteht sich seit mehr als 30 Jahren als Motor fachlicher Entwicklungen. Ergebnisse aus der Forschung mit Erfahrungen aus der Praxis zu verknüpfen und daraus Handlungsorientierungen für eine anspruchsvolle soziale Arbeit zu entwickeln, ist dabei immer zentraler Anspruch.

- **Praxisforschung** zur Programmentwicklung in der sozialen Arbeit
- **Wissensvermittlung** durch Kongresse, Fachtagungen und Publikationen
- **Umsetzung** durch Begleitung und Qualifizierung vor Ort
- **Unser fachliches Profil:**
Kinder- und Jugendhilfe und Interdisziplinarität
- **Wir sind:**
Ein unabhängiger und gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Praxis und Wissenschaft sozialer Arbeit
- **Unsere Spezialität:**
Praxistaugliche Zukunftskonzepte – fachlich plausibel und empirisch fundiert
- **Wir machen:**
Seit mehr als 30 Jahren Praxisforschung, Beratung und Programmentwicklung, Kongresse und Fortbildungen
- **Wir informieren:**
Auf unserer Homepage über aktuelle Projekte und über Veranstaltungen:
www.isa-muenster.de

Das Institut für soziale Arbeit e.V. ist Träger der Serviceagentur „Ganztätig lernen in Nordrhein-Westfalen“, die dem Arbeitsbereich „Jugendhilfe und Schule“ des ISA e.V. zugeordnet ist.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



„Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.

IDEEN FÜR MEHR!

ganztätig lernen.



Qualitätsentwicklung
in Ganztagsschulen der
Sekundarstufe I



Der GanzTag in NRW –
Beiträge zur Qualitätsentwicklung

Kirsten Althoff, Herbert Boßhammer,
Gerda Eichmann-Ingwersen, Birgit Schröder

QUIGS SEK I – Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen der Sekundarstufe I

Eine Handreichung für die Praxis

8. Jahrgang · 2012 · Heft 24

Herausgegeben vom Institut für soziale Arbeit e.V. Münster
Serviceagentur „Ganztägig lernen in NRW“

Impressum

Herausgeber

Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“
Institut für soziale Arbeit e.V.
Friesenring 32/34
48147 Münster
serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de

info@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de
www.nrw.ganztaegig-lernen.de
www.ganzttag.nrw.de

Redaktion

Kirsten Althoff, Nina Andernach, Herbert Boßhammer,
Gerda Eichmann-Ingwersen, Birgit Schröder

Gestaltung und Herstellung

KJM GmbH, Münster

Druck

Druckhaus Cramer, Greven

2012 © by Institut für soziale Arbeit e.V.

Die Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“ ist eine gemeinsame Einrichtung des MSW NRW, MFKJKS NRW, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung GmbH und des Instituts für soziale Arbeit e.V.

Inhalt

Gemeinsames Vorwort der Ministerien	6
Einführung	8
1 Blickwinkel auf die Ganztagschule in der Sekundarstufe I	
1.1 Ganztagschule ist für mich...	11
1.2 Wie Ganztagschulen den Entwicklungsbedürfnissen von Jugendlichen gerecht werden können	13
1.3 Ganztagschulen mit Partnern gestalten: Die Kinder- und Jugendhilfe – Bildungspartner von (Ganztags)Schulen und Bildungsanbieter im Sozialraum?	17
1.4 Ganztags nicht ohne Eltern – Was stellen sich Eltern unter sinnvoller Ganztagschule vor?	19
1.5 Qualität in der Ganztagschule aus der Sicht der Wissenschaft	22
1.6 Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen aus Sicht der Schulaufsicht	25
1.7 Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen aus Sicht der Schulleitung	27
2 QUIGS SEK I	
2.1 Das Instrument	29
2.2 Die pädagogischen Qualitätsbereiche	33
2.3 Die beschriebenen Arbeitsschritte im Überblick	37
2.4 Gelingensbedingungen	39
3 Pädagogische Gestaltungsfelder und Kurzchecklisten	
3.1 Lernzeiten	40
3.2 Außerunterrichtliche Angebote	45
3.3 Mittagszeit	49
Anhang	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	54
Literatur	55

Gemeinsames Vorwort der Ministerien

Der weitere quantitative und qualitative Ausbau des Ganztags bleibt in den kommenden Jahren ein zentrales Vorhaben der Landesregierung. In Nordrhein-Westfalen besucht zurzeit ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen Ganztagschulen. Fast 90 % der Schulen im Primarbereich sind offene Ganztagschulen. 35 % der Schulen der Sekundarstufe I befinden sich im gebundenen Ganztag.

Im Mittelpunkt steht die Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen. Partner des Landes sind in diesem Entwicklungsprozess die Kommunen und die Zivilgesellschaft, insbesondere die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie aus Kultur und Sport.

Die Zusammenarbeit von allen Beteiligten auf Landesebene spiegelt sich vor Ort in den gelebten Kooperationen von Schulen und außerschulischen Partnern wider. Sie trägt zu einer veränderten Qualität von Schule bei und führt zu einem ganzheitlichen Bildungsverständnis.

Bildungsqualität ist ein dynamischer Begriff, der auch von gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst wird. Sie bedarf einer fortlaufenden Überprüfung durch externe und interne Evaluationsinstrumente. Die Qualitätsanalyse in Nordrhein-Westfalen gibt Ganztagschulen eine externe Rückmeldung über ihre Stärken und Entwicklungspotenziale. Außerschulische Kooperationspartner können durch die Ergeb-

nisse wertvolle Hinweise für die Gestaltung des Ganztags erhalten. Interne Selbstevaluationsinstrumente ermöglichen es den Akteuren, den Entwicklungsprozess zu steuern und festgestellte Entwicklungsbedarfe aufzugreifen.

Die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen verlangt von allen pädagogischen Fachkräften einen verantwortungsvollen Umgang mit ihren Handlungsspielräumen im komplexen Arbeitsfeld der Ganztagschule.

Das vorliegende interne Qualitätsentwicklungsinstrument „QUIGS SEK I – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen der Sekundarstufe I“ geht auf die speziellen Bedarfe des Ganztags ein. Das umfangreiche Material ist von der Serviceagentur „Ganztägig lernen NRW“ aus der Praxis für die Praxis erarbeitet worden. Schulen verwenden QUIGS freiwillig und entscheiden eigenverantwortlich über die Evaluationsbereiche. Die Ergebnisse der Erhebungen werden nicht veröffentlicht, sondern dienen ausschließlich der schulinternen Weiterentwicklung. Das Material kann an die Bedarfe in der jeweiligen Schule angepasst werden.

QUIGS SEK I ist jetzt speziell für die Qualitätsentwicklung in gebundenen Ganztagschulen der Sekundarstufe I entwickelt worden. Es ist eine Arbeitshilfe für die Bereiche Lernzeiten/Hausaufgaben, außerunterrichtliche Angebote und für die Mittagspause. Das Material kann in diesen pädagogischen Handlungsfeldern im Ganztag

von Lehrkräften und von pädagogischen Fachkräften unter Einbezug von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern genutzt werden. Ergänzt wird QUIGS SEK I durch Evaluationsmaterialien für spezielle Ganztagsprofile, z.B. für die kulturelle Schwerpunktbildung.



Sylvia Löhrmann

Ministerin für Schule und Weiterbildung

Wir wünschen allen, die an der Gestaltung und Weiterentwicklung des Ganztags in Nordrhein-Westfalen ein Interesse haben und dabei mitwirken, viele Anregungen und viel Erfolg in der Arbeit mit und für die Kinder und Jugendlichen.



Ute Schäfer

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

Einführung

QUIGS ist ein Instrument zur internen Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen. Es wurde von der Serviceagentur „Ganztagig lernen in NRW“ für den Einsatz in offenen Ganztagsschulen im Primarbereich konzipiert. Seitdem ist die Ganztagsschulentwicklung in Nordrhein-Westfalen fortgeschritten. In der Sekundarstufe I haben sich seit 2006 kontinuierlich Schulen für den gebundenen Ganztag entschieden. In den kommenden Jahren werden sowohl der qualitative als auch der quantitative Ausbau weitergehen. Um dieser Entwicklung zu entsprechen, ist das neu entwickelte Instrument QUIGS SEK I als Arbeitshilfe zur eigenständigen Evaluation der Ganztagsangebote für Schulen der Sekundarstufe I und ihre Partner entstanden.

QUIGS SEK I bietet Ganztagsschulen und ihren außerschulischen Partnern Möglichkeiten, gemeinsame Strategien zur Umsetzung von Handlungszielen und zur Verankerung von Qualitätsarbeit zu entwickeln.

QUIGS SEK I wurde unter Beteiligung zahlreicher Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis erarbeitet. Zwischen Januar 2010 und Juli 2012 fanden drei „QUIGS-Expertentage“ statt, davon einer ausschließlich mit Schülerinnen und Schülern. Gemeinsam mit den Beteiligten wurde über ein erweitertes Bildungsverständnis in Ganztagsschulen der Sekundarstufe I diskutiert, die Qualitätsmerkmale von Ganztagschulen wurden auf der Grundlage von theoretischen und praktischen Erkenntnissen definiert und die Checklisten auf Vollständigkeit und Praxistauglichkeit geprüft.



Im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeitshilfe stellen Fachleute aus ihrer jeweiligen professionellen Sicht zentrale Ziele und Umsetzungsmodelle von Ganztagschulen für die Jugendlichen in den Mittelpunkt und nehmen die Chancen und Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen der Qualitätsentwicklung in den Blick. Auf Grundlage der hier vorliegenden Texte können Ganztagsschulen und ihre Partner ihre Leitziele und Qualitätsansprüche prüfen. Denn: Qualität ist kein Selbstläufer, sondern nimmt die Bedarfe und Erwartungen der Zielgruppen in den Blick. Insbesondere die Zitate der Schülerinnen- und Schülerbefragung geben wertvolle Hinweise auf mögliche Entwicklungsbereiche der Ganztagschule.

QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

66 Schülerinnen und Schüler haben an einer Fragebogenaktion der Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“ teilgenommen und präsentieren auf eindrucksvolle Weise ihre subjektive Sicht auf die Ganztagsschule. Die ausgewählten Zitate geben Anlass, die Umsetzung der Konzepte an Ganztagsschulen zu überprüfen und den Prozess der Qualitätsentwicklung vor Ort zu initiieren.

Valeska Pannier beantwortet als Diplom-Psychologin in ihrem Beitrag die Frage, wie die Ganztagsschule eine positive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen unterstützen kann. Sie vertieft insbesondere die drei

zentralen Bedürfnisse von Jugendlichen nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit und stellt Beteiligungsformen in der Ganztagsschule vor.

Im Beitrag von Alexander Mavroudis, Fachberater beim LVR-Landesjugendamt Rheinland, wird die Frage „Was brauchen die Kinder und Jugendlichen?“ aufgegriffen und die Bildungspartnerschaft von Kinder- und Jugendhilfe und Ganztagsschule als Gelingensbedingung für erfolgreiches Aufwachsen und erfolgreiche Bildungsprozesse vorgestellt. Die Gestaltung von außerunterrichtlichen Ganztagsangeboten durch und mit Akteure/n der Jugendhilfe ist ein Beispiel für das geforderte durchgängige Handlungsprinzip der Kooperation im Ganztag.

Gabriela Custodis und Dr. Ulla Wilke-Birkenhauer von der Landeselternschaft Gymnasien in NRW e.V. betonen die gemeinsame Schwerpunktsetzung von Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften für die positive Entwicklung von Lernmotivation und sozialem Verhalten. Sie zeigen Beispiele für eine unterstützende und mitbestimmende Beteiligung von Eltern in Ganztagschulen auf und setzen Maßstäbe für eine verbesserte Alltags- und Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen aus Elternsicht.

Dr. Ilse Kamski von der TU-Dortmund beleuchtet die Qualität von Ganztagsschulen aus der Sicht der Wissenschaft, indem sie auf die drei Ebenen der wissenschaftlichen Diskussion um Schulqualität eingeht und auf den Qualitätsrahmen für Ganztagsschulen als Orientierung für die Entwicklung des Ganztagsbetriebs verweist.

Joachim Schöpke von der Bezirksregierung Düsseldorf zeigt anschließend aus der Perspektive der Schulaufsicht die umfassenden Umwandlungsprozesse bei der

QUIGS SEK I – WAS GEHÖRT DAZU?

Das Instrument QUIGS SEK I umfasst folgende Materialien:

- Die vorliegende Arbeitshilfe als Heft 24 in der Schriftenreihe „Der GanzTag in NRW“ der Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“ als Grundlage und Einführung in das Instrument
- Ein Plakat mit Kurzübersicht über den Qualitätsentwicklungsprozess mit QUIGS SEK I für Ganztagsschulen
- Drei Module als Download auf der Seite www.ganzttag.nrw.de:
 - Modul 1: Pädagogische Gestaltungsfelder weiterentwickeln (Ist-Stand-Überprüfung, **Checklisten**)
 - Modul 2: Handlungsbedarf ermitteln
 - Modul 3: Ziele formulieren und Qualität implementieren
- Zusätzliche Checklisten für profilschärfende Gestaltungsfelder, die das Leitbild von einzelnen Ganztagsschulen besonders prägen (auf www.ganzttag.nrw.de)

Entwicklung zur Ganztagsschule auf. In seinem Beitrag betont er die Bedeutung der schulinternen Evaluation für die Qualitäts- und Standardsicherung der Ganztagschulen.

Das erste Kapitel schließt mit dem Beitrag von Katy Wenning, die als Schulleiterin die Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen als innovative Schulentwicklung versteht. Sie schlägt in ihrem Beitrag den Bogen zu dem im zweiten Kapitel vorgestellten Instrument QUIGS SEK I, das mit seinen Checklisten praktische Unterstützung zur Qualitätsentwicklung von Ganztagschulen in Zusammenarbeit mit ihren Partnern bietet.

Das dritte Kapitel dieser Arbeitshilfe gibt einen einführenden Einblick in die drei pädagogischen Gestaltungsfelder, die im Mittelpunkt von QUIGS SEK I stehen. Es werden neben einer inhaltlichen Verortung „Kurzchecklisten“ vorgestellt, die die Struktur der Qualitätsmerkmale innerhalb der Gestaltungsfelder verdeutlichen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gutes Gelingen bei der Qualitätsentwicklung mit dem Instrument QUIGS SEK II!

*Kirsten Althoff, Herbert Boßhammer,
Gerda Eichmann-Ingwersen, Birgit Schröder*

WIR DANKEN den **Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Ministerien** Uwe Schulz und Rosemarie Meyer-Behrendt vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, Dr. Norbert Reichel und Eva Adelt vom Ministerium für Schule und Weiterbildung, **den Elternvertreterinnen und -vertretern** Barbara Balbach, Barbara Kols-Teichmann, Wilhelm Funcke, Heike Epping-Hellrung, **den Vertreterinnen und Vertretern aus der Wissenschaft** Dr. Ilse Kamski, Christian Kuhlmann, Birte Glesemann, Susanne Lindemann, **den Vertreterinnen und Vertretern aus Ganztagsschulen der Sekundarstufe I** Katy Wenning, Sabine Wegener, Ursula Hesse-Gülden-berg, Gerd Bögeholz, Karsten Bögershausen-Burkardt, **den Vertreterinnen und Vertretern von Partnern der Ganztagsschule in NRW** Petra Reingen, Ilona Siepanik, Alexander Mavroudis, **den Vertreterinnen und Vertretern von Kooperationspartnern der Serviceagentur „Ganztagig lernen in NRW“** Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW, LVR-Landesjugendamt Rheinland, Natur- und Umweltschutzakademie NRW, Vernetzungsstelle Schulverpflegung NRW, **den Schülerinnen und Schülern** Annika Albers, Mira Althoff, Jonas Düttmann, Tim Gärten, Laura Höfer, Lilly Kuktin, Tizian Naim, Janike Reichmann, Sandra Schlagheck, Annelie Schröder, Ahmet Tahir, Ira Tegeder, Luisa Voss, Inken Weßling, Nike Wetzels, Lisa Wittenberg, **den Schulen** Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Münster, Fritz-Winter-Gesamtschule in Ahlen, Georgschule in Paderborn, Gymnasium am Stoppenberg in Essen, Gymnasium Siegburg Alleestraße in Siegburg, Hauptschule Im Herxfeld in Sassenberg, Maximilian-Kolbe-Gesamtschule in Saerbeck, Städtische Ganztagsrealschule in Neuss-Norf, Städtisches Mädchengymnasium Borbeck in Essen, Theodor-Heuss-Realschule in Bielefeld, **und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Serviceagentur „Ganztagig lernen in NRW“** Anneke Beck, Dirk Fiegenbaum, Hans Peter Bergmann, Oliver Decka, Louisa Bötjer und Nina Andernach.

1 Blickwinkel auf die Ganztagschule in der Sekundarstufe I

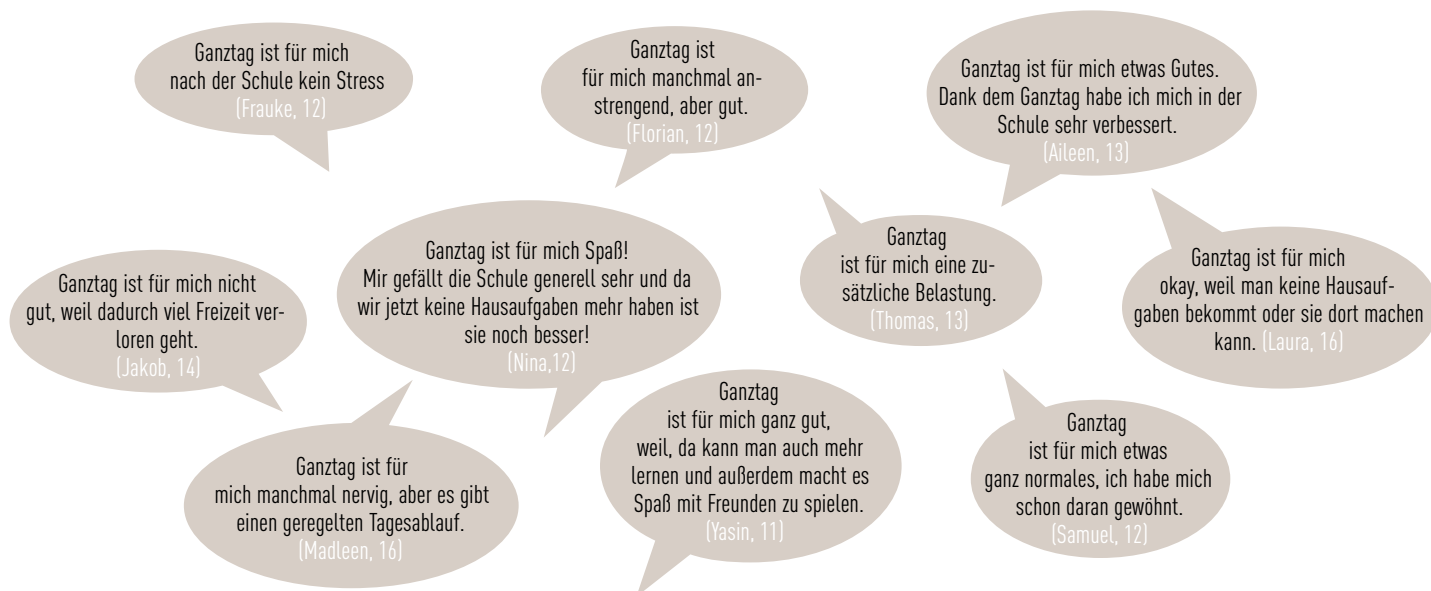
1.1 Ganztagschule **ist für mich...**

Im Mittelpunkt der Ganztagschule stehen die Schülerinnen und Schüler. Ob diese sich mit ihrer Ganztagschule identifizieren, sich wohlfühlen und in der Ganztagschule Raum für ihre vielfältigen Bedürfnisse bekommen – dies ist eine hohe Messlatte zur Überprüfung der Qualität einer Ganztagschule.

Um ein vielfältiges Bild an Meinungen zu erhalten, hat die Serviceagentur „Ganztägig lernen in NRW“ im Rahmen einer Fragebogenaktion Aussagen von 66 Schülerinnen und Schülern aus Ganztagschulen unterschied-

licher Schulformen (Haupt- und Realschulen, Gymnasien) gesammelt. In der Zusammenstellung finden sich viele positive Rückmeldungen, die verdeutlichen, was die Schülerinnen und Schüler an ihrer Ganztagschule schätzen, aber auch kritische Rückmeldungen, die dazu anregen, die Umsetzung der Ganztagskonzepte an Schulen der Sekundarstufe I zu überprüfen und kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Schülerinnen und Schülern **gefällt an ihrer Ganztagschule besonders**, dass sie mehr Zeit haben. Zeit, die



sie in der Schule mit Freundinnen und Freunden verbringen können, aber auch Zeit zum Lernen und für Gespräche mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Schülerinnen und Schüler schätzen außerdem an der Ganztagschule, dass sie dort ein warmes Mittagessen bekommen und in der Mittagspause an (offenen) Angeboten teilnehmen können.

Auf die Frage nach **Verbesserungsvorschlägen** für die Ganztagschule steht bei den Schülerinnen und Schülern der Wunsch nach Ruhe- und Erholungsräumen ganz oben – neben dem Bedürfnis, zuhause keine Aufgaben mehr für die Schule erledigen zu müssen.

Mir gefällt an meiner Ganztagschule besonders, dass ich weniger Hausaufgaben habe und viele Freizeitmöglichkeiten, die für jeden geeignet sind. (Benedikt, 12)

... dass ich essen kann und nichts mehr zuhause machen muss. (Dean, 17)

... dass ich gutes Essen kriege. (Paul, 14)

...dass ich dort viel machen kann. Denn es wäre langweilig, immer nur auf dem Schulhof zu stehen. (Jennifer, 16)

... dass ich mich über den ganzen Tag lang immer an die Lehrer wenden kann, wenn ich Fragen oder Anliegen habe. (Aileen, 13)

Mehr Zeit um in die frische Luft zu gehen, bessere Ausstattung im Gebäude, (...) weniger Hausaufgaben. (Jonathan, 15)

Dass wir, auch wenn wir nur acht Stunden haben, keine Hausaufgaben mehr aufbekommen. (Yvonne, 14)

Mehr Platz in der Mensa (Jacqueline, 12)

Mehr Turniere, mehr Freizeitgeräte und mehr Zeit zum Essen. (Florian, 16)

Mehr Sitzplätze und auch ruhige Stellen, an denen man abschalten kann von dem Stress. (Leslie, 14)

1.2 Wie Ganztagschulen den Entwicklungsbedürfnissen von Jugendlichen gerecht werden können

Valeska Pannier

Typische Entwicklungsbedürfnisse von Jugendlichen

Der Übergang von der Kindheit in das Jugendalter bringt eine Vielzahl von Veränderungen und neuen Herausforderungen mit sich. Etwa ab dem elften Lebensjahr erleben Jungen und Mädchen einen rasanten Wandel ihres körperlichen Erscheinungsbildes, ihrer Fähigkeit abstrakt und komplex zu denken, ihres sozialen Gefüges innerhalb der Familie und im Kreis Gleichaltriger und ihrer emotionalen Stimmungslagen. Hinzu kommen steigende Erwartungen von außen, die sich je nach Personenkreis deutlich widersprechen können – eine gute Schulnote mag für Lehrkräfte und Eltern eine Freude sein, in der Klasse aber nicht selten für mindestens milden Spott sorgen. Die Themen und Aufgaben, mit denen sich Mädchen und Jungen am Übergang von der Kindheit ins Jugendalter intensiv auseinandersetzen, reichen entsprechend von allen Aspekten der körperlichen Erscheinung und Belastbarkeit (Mode, Gewicht, Fitness, Schlaf, Drogen) über die Anerkennung bei Gleichaltrigen, Freundschaft und Vertrauen, erste Liebe inklusive sexueller Neugier, das Ausloten von Regeln des sozialen Umgangs und Grenzen gesellschaftlicher Vorgaben wie beispielsweise hinsichtlich Geschlechterrollen, bis hin zu Fragen nach eigenen Stärken, Kompetenzen und Zukunftsplänen. Ein Thema

zieht sich wie ein roter Faden durch die so vielfältigen Bereiche: Die Beschäftigung mit der eigenen Identität. Selbstbild und Selbstwert sind dabei besonders „empfindliche“ Themen. So wundert es nicht, dass gerade Emotionen wie Scham oder Respekt einen hohen Stellenwert im jugendlichen Erleben einnehmen (vgl. Oerter & Dreher 2008). Diese kurze Zusammenstellung wesentlicher Entwicklungsfelder im Jugendalter macht einerseits deutlich, dass Jugendliche vielfältige Interessen und Kompetenzen besitzen oder im Begriff sind, diese (weiter) zu entwickeln, und gleichzeitig vor großen Herausforderungen stehen, die individuell sehr unterschiedlich erlebt und bewältigt werden. Eine positive Entwicklung in dieser Lebensphase ist für die Jugendlichen untrennbar mit den Erfahrungen in der Schule verknüpft. Aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler ist es darum ganz entscheidend, wie gut die äußeren Rahmenbedingung in ihrer Schule zu ihren spezifischen Entwicklungsbedürfnissen „passen“, denn tun sie es nicht, kann eine positive Entwicklung beeinträchtigt sein (Roesler & Eccles 2009). Für diese Altersphase besonders bedeutsam sind folgende Bedürfnisse (in Anlehnung an Ryan & Deci 2000):

Bedürfnis nach Autonomie: Jugendliche haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiräumen. Sie möchten spüren, dass sie

ihr Leben selbst in der Hand haben und sträuben sich gegen Bevormundung und Beschränkung, insbesondere wenn sie ihnen willkürlich erscheint. Für eine positive Entwicklung im Schulsetting ist es dabei einerseits wichtig, Schülerinnen und Schülern entsprechend ihres Alters mehr Beteiligung und mehr Verantwortung zuzugestehen – z.B. bei der Wahl von Lerninhalten, -methoden und -partnern im Unterricht und in Form von Klassen- und Schulparlamenten – und gleichzeitig verlässliche und vorhersehbare Rahmenbedingungen zu etablieren, die Sicherheit geben.

No one can describe me
the way I am,
no one can enter my brain
at least no mortal man.

So if you say you know me,
please, Sir, look again,
for no one knows who I am but me,
and then, do I really?

*Gedicht eines 16-Jährigen
Quelle: Broughton (1981), The divided self in adolescence,
Human Development, 24,1*

Bedürfnis nach Kompetenz: Jugendliche sind intensiv mit Fragen nach der eigenen Persönlichkeit, nach individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten beschäftigt. Sie möchten erleben, dass sie neue Kompetenzen erwerben und es ihnen gelingt, diese erfolgreich einzusetzen. Solche positiven Erlebnisse stärken das Gefühl der sogenannten Selbstwirksamkeit. Sie schaffen das

nötige Vertrauen, neue Herausforderungen zu suchen und anzunehmen. In Schule und Unterricht kann das beispielsweise durch eine gute Binnendifferenzierung erfolgen, die für ein passendes Anforderungsniveau sorgt und durch regelmäßiges informatives Feedback unterstützt wird.

Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit: Jugendliche suchen untereinander und auch bei Erwachsenen das Gefühl, integriert, respektiert und anerkannt zu sein. Gerade im Schulkontext ist es häufig üblich, Anerkennung für gute Leistung zu erfahren. Für eine positive Entwicklung zählt jedoch etwas Anderes: eine echte Wertschätzung der Person mit Schwächen und Stärken und ein authentisches Interesse an ihrer Entwicklung.

Bedürfnis nach positiver Emotionalität und einem positiven Körpergefühl sind entwicklungsbedingt weitere zentrale Bereiche. Jugendliche brauchen die Gewissheit, bei Bedarf in der Bewältigung schwieriger Gefühle (Liebeskummer, Versagensängste) unterstützt zu werden. Erwachsene haben hier eine Vorbildfunktion, auch in punkto Offenheit und Gesprächsmöglichkeiten. Zusätzlich ist es für Jugendliche sehr bedeutsam, sich in ihrem veränderten Körper wohl und „heimisch“ zu fühlen.

Mir gefällt besonders
an meiner Ganztagschule, dass ich mich immer
an die Lehrer wenden kann, wenn ich Fragen
oder Anliegen habe.
(Aileen, 13)

Wie kann die Ganztagschule eine positive Jugendentwicklung unterstützen?

Nach den Bedürfnissen und Voraussetzungen für Lernen und Entwicklung seitens der Schülerinnen und

Schüler zu fragen, berührt die Kernaufgabe jeder Schule. Die Frage, die sich dabei stellt, ist nicht länger: „Wie müssen Schülerinnen und Schüler sein, um der Schule gerecht zu werden?“ sondern vielmehr: „Wie muss die Schule sein, damit sie den Jugendlichen gerecht wird?“. Dieser Perspektivenwechsel ist an Ganztagschulen besonders bedeutsam, weil Kinder und Jugendliche hier noch einmal mehr Zeit verbringen und weil Ganztagschulen besondere Potenziale bergen, eine positive Jugendentwicklung zu unterstützen. In Ganztagsangeboten fällt es Lehrkräften einer Studie des Sächsischen Bildungsinstituts zufolge leichter als im Unterricht selbst, Schülerinnen und Schüler in ihrer Autonomie zu fördern (Susic-Vasic & Liebscher-Schebiella 2011). Eine entwicklungsförderliche Ganztagschule nimmt aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern ihre Chancen unter die Lupe, möglichst umfassend auf die zentralen Entwicklungsbedürfnisse zu achten.

Eigenständigkeit fördern: Wie stark können Ihre Schülerinnen und Schüler mitbestimmen? Das kann die Frage betreffen, mit wem sie gemeinsam lernen, wann sie eine Aufgabe bearbeiten, ob sie sich in der offenen Lernzeit eigene Lernziele stecken können oder auch einfach die Möglichkeit haben, sich Zeit für eine angeregte Diskussion zu nehmen. Eine einfache Formel lautet: So viel Selbstbestimmung wie möglich, so klare, altersangemessene Rahmenbedingungen wie nötig. Dabei brauchen Jugendliche die Möglichkeit, sich für ihre Themen und Interessen zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, in eigenen Angeboten im Ganztage, bei regelmäßiger Projektarbeit, aber auch direkt im Unterricht. Eine Diabolo-AG für jüngere Schüler, Theaterspielen mit selbstentwickelten Texten, Fortbildungen im Format „Schüler schulen Lehrer“ oder reguläre Debattierclubs zu Themen, die Jugendliche bewegen, sind nur einige Praxisbeispiele. Werden die-

se Erfahrungen mit dem Unterricht verzahnt, kann den Entwicklungsbedürfnissen nicht nur außerunterrichtlich entsprochen werden. Gerade im Ganztagskontext ist es außerdem wesentlich, dass ausreichend lange (60 Min. und mehr) Freiräume für selbstgewählte, „nicht-pädagogische“ Tätigkeiten bestehen – ohne direkte Aufsicht aber mit klaren, gemeinsamen Absprachen. Eine gute Rhythmisierung ist hier wesentlich. Auch Mitbestimmung bei Fragen der Schulentwicklung fördert das Autonomieerleben und damit gleichzeitig die Identifikation mit der Schule. Dort wo Schülerinnen und Schüler betroffen sind, brauchen sie eine Stimme.

Erfolgsereben ermöglichen: Je mehr Wahlfreiheit, Eigeninitiative und Binnendifferenzierung möglich sind, desto eher passen Anforderungen und Potenziale der Jugendlichen zusammen. Die Öffnung von Ganztagschulen in den Sozialraum bietet zusätzlich die Möglichkeit, ganz neue Handlungsfelder außerhalb von Schulfächern kennenzulernen, auszuprobieren und mit unterschiedlichen Erwachsenen in Kontakt zu kommen. Viele Jugendliche entdecken dabei Fähigkeiten, die im regulären Unterricht wenig zum Tragen kommen. Multiprofessionelle Teams, wie sie an Ganztagschulen vielfach etabliert sind, helfen außerdem bei einem immer wieder wichtigen Wechsel der Perspektive. Für eine gute Förderung kann es hinderlich sein, dass die Einschätzung von Schülerinnen und Schülern immer auch subjektiv gefärbt ist. Von zentraler Bedeutung ist darum, auf Kleinteams und einen offenen, kollegialen Austausch zwischen den Professionen zu setzen. Das fördert nicht nur das Teamklima, sondern stärkt auch die Chance auf Kompetenzförderung für Schülerinnen und Schüler – wenn plötzlich klar wird, dass eine scheinbar schüchterne Schülerin bei der Kollegin munter erzählt oder ein Störenfried zuhause Schwierigkeiten erlebt.

Gute Beziehungen entwickeln: Jugendliche haben einen noch immer erhöhten Bedarf an Fürsorge, sie sind leicht verwundbar und machen es Erwachsenen doch oft schwer, das zu erkennen. Neben der Erfahrung von wertschätzenden und unterstützenden Beziehungen müssen sie ein Gefühl für die sozialen Normen an der Schule und in der Klasse entwickeln, die festlegen, was noch gestattet und was schon nicht mehr erlaubt ist. Hier sind erwachsene Begleiterinnen und Begleiter gefragt, um auch vor Erfahrungen von Ausgrenzung oder Gewalt zu schützen, die in Gruppen von Gleichaltrigen häufig vorkommen und schwere Belastungen auslösen können. Klar ist, dass Jugendliche sich stark an ihren Peers orientieren und die Erwachsenen, vor allem die Eltern, in den Hintergrund rücken.

Wenn ich meine Mittagszeit in der Schule verbringe, kann ich in (...) [den Sozial- und Freizeitraum] gehen. Dort sind auch immer Lehrer oder meine Freunde mit denen man sich lustig unterhalten kann.
(Jaqueline, 14)

Doch es wäre falsch anzunehmen, dass Erwachsene plötzlich unbedeutend wären. Im Gegenteil ist es für Jugendliche von großem Wert, erwachsene Vorbilder zu erleben, die Orientierung geben und ihren deutlich größeren Erfahrungsschatz teilen.

Dafür braucht es Zeit für informelle, persönliche Begegnungen, für interessierte Gespräche, die sich nicht um schulische Leistungen drehen und auch für Kontinuität – denn gute Beziehungen brauchen Vertrauen. Potenzial besitzt die Ganztagschule in der Gestaltung einladender Räume und in einer Rhythmisierung, die diesen Kontakt mitdenkt und dafür Zeiten einrichtet: Beispielsweise offene Anfangszeiten, in denen Lehrkräfte schon anwesend sind, gemeinsame Mittagspausen mit anregender Esskultur oder Tutorensgespräche. Wenn unterschiedliche erwachsene Begleiterinnen und Begleiter eines multiprofessionellen Kollegiums den Jugendlichen als verlässliche Ansprechpartnerinnen und

Ansprechpartner zur Seite stehen, fördert dies nicht zuletzt auch ihre Lernmotivation – und die Zufriedenheit auf Seiten der Erwachsenen.

Literatur

Eccles, J. (2004): Schools, academic motivation and stage-environment fit. In: Lerner, R. M./Steinberg, L. D. Handbook of Adolescent Psychology. John Wiley & Sons.

Oerter, R./Dreher, E. (2008): Entwicklung im Jugendalter. In: Oerter, R. & Montada, L. Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz.

Ryan, R. M./Deci, E. L. (2000): Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. American Psychologist, 55, 68-78.

Sosic-Vasic, Z./Liebscher-Schebiella, P. (2011): „Fokus Kind“ – Ausgewählte Ergebnisse. Radebeul: Sächsisches Bildungsinstitut (Hg.).

1.3 Ganztagschulen mit Partnern gestalten: Die Kinder- und Jugendhilfe – Bildungspartner von (Ganztags)Schulen und Bildungsanbieter im Sozialraum?

Alexander Mavroudis

Die Kinder- und Jugendhilfe stellt eine **eigenständige Sozialisationsinstanz** neben Familie und Schule dar. Gemäß § 1 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) sollen Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung gefördert werden und es soll dazu beigetragen werden, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.

In den Angeboten der Jugendhilfe stehen vor allem **nonformale und informelle Bildungsprozesse** im Vordergrund – Bildung wird als Selbst-Bildung verstanden. Handlungsgrundsätze sind unter anderem die Orientierung an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, die Subjektorientierung, der Kompetenzansatz und die Bereitstellung von Beteiligungsmöglichkeiten.

Die Träger und Fachkräfte der Jugendhilfe verfügen somit über einen reichhaltigen Erfahrungsschatz und umfangreiches methodisches Know-how, mit dem sie das formale unterrichtsbezogene Lernen geradezu ideal im Ganztag ergänzen und erweitern können.

Nun ist die Zusammenarbeit von Schulen mit Partnerinnen und Partnern der Kinder- und Jugendhilfe zwar

schon seit vielen Jahren gängige Praxis (z.B. werden präventive Maßnahmen initiiert, wenn Schülerinnen und Schüler durch Gewalt auffallen, der Schule fern bleiben oder der Kinderschutz gefährdet scheint), für die Entwicklung im Bereich des Ganztags sind solche anlassbezogenen, zeitlich befristeten und oftmals von Einzelnen abhängigen Formen der Zusammenarbeit aber nicht ausreichend. Wenn die mit dem Ganztag verknüpften Bildungsziele erreicht werden und Träger der Jugendhilfe eine tragende Rolle im Ganztag einnehmen sollen, dann muss **Kooperation zum durchgängigen Handlungsprinzip** („Kultur der Zusammenarbeit“) werden.

Beide Bildungspartner, Schulen auf der einen Seite und die Träger der Jugendhilfe – das meint freie Träger ebenso wie das Jugendamt als öffentlichen Träger – auf der anderen Seite sind also gefordert, kooperative Praxis bedarfsgerecht auszubauen. Das betrifft:

- (a) Die **Kooperation im Ganztag**: Akteure der Jugendhilfe übernehmen die Gestaltung von außerunterrichtlichen Ganztagsangeboten. Vorteile verspricht hier das sogenannte „Trägermodell“ (ein Träger ist für alle außerunterrichtlichen Angebote

Mir gefällt besonders an meiner Ganztagschule, dass ich in der Mittagspause im [...] [Sozial- und Freizeitraum] etwas essen, Billard oder Kicker spielen kann und einfach meine Mittagspause in Ruhe verbringen kann. (Ina, 14)

verantwortlich). Wichtig ist: Der Bereich der Kooperation in der Schule umfasst nicht nur die Angebote für Schülerinnen und Schüler, sondern auch **Formen der Zusammenarbeit von Lehr- und Fachkräften der Jugendhilfe**.

- (b) Ein Kooperationsbereich, der über die Zusammenarbeit im Ganzttag weit hinausgeht, ist die regelmäßige und dauerhafte **Kooperation bis hin zur Vernetzung der Schule mit Einrichtungen und Diensten im benachbarten Sozialraum bzw. der Region** (Jugendeinrichtungen, Jugendvereine, Beratungsstellen usw.). Der Ganzttag kann hier ein wichtiger Impulsgeber für die weitere gegenseitige Öffnung von Schule und Jugendhilfe sein.
- (c) Ein dritter wichtiger Kooperationsbereich ist die **Zusammenarbeit von Schulen mit dem Jugendamt**. Das Jugendamt hat dafür Sorge zu tragen, dass Aufwachsen gut gelingt und wird deshalb an einer Mitgestaltung des Ganztags interessiert sein. Auf der anderen Seite kann das Jugendamt Schulen bei der Entwicklung kooperativer Praxis im Ganzttag und im Sozialraum/der Region unterstützen.

Der Aufbau und die strukturelle Verankerung einer Kooperationskultur in der (Ganztags)Schulentwicklung ist ein **längerfristiger Prozess**. Bei der schrittweisen Entwicklung vom Nebeneinander zum Miteinander müssen beide Partner den Ganzttag als Chance für eine nachhaltige Zusammenarbeit in der Bildung der gemeinsamen Zielgruppen ansehen und die Verantwortung für die abgestimmten Angebote und Ziele übernehmen. Die verbindende Frage lautet: Was brauchen die Kinder und Jugendlichen, mit denen Lehrkräfte und Fachkräfte der Jugendhilfe jeweils arbeiten, für erfolgreiches Aufwachsen und gelingende Bildungsprozesse?

1.4 Ganzttag nicht ohne Eltern – Was stellen sich Eltern unter sinnvoller Ganzttagsschule vor?

Gabriela Custodis, Dr. Ulla Wilke-Birkenhauer

Sinnvoll ist der Verbleib der Schülerinnen und Schüler in einer Ganzttagsschule, wenn ihr Schülerleben durch viele positive Faktoren der Gestaltung des Ganztags ihnen eine verbesserte Alltags- und Lebenswirklichkeit bietet. Erklärtes Ziel von Eltern

Mir gefällt an meiner Ganzttagsschule besonders, dass (...) ich viele Freizeitmöglichkeiten habe, die für jeden geeignet sind. (Benedikt, 12)

und Schule ist die Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung und die Entdeckung von Begabungen und Talenten, die verborgen sind. Die breite Fächerung

der Angebote in einer Ganzttagsschule kann die Schülerinnen und Schüler in ihrer Lebenswirklichkeit abholen und ihnen – egal für welches Alter – Anstöße zu einer begründeten Wertebildung geben sowie den Zugang zu kulturellen Bereichen ebnen und Lebensplanung und Berufsorientierung vorbereiten helfen. Das wäre der Idealfall.

Ganzttag darf also nicht verlängerter Schulalltag mit Suppenküche sein! Daher sind überzeugende pädagogische Ganzttagskonzepte erforderlich, die ganzheitlich und kohärent aufgestellt sind und nicht nur einen Flickenteppich aus zufällig zur Verfügung stehenden Angeboten darstellen.

Eine gemeinsame Schwerpunktsetzung von Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften hinsicht-

lich der Ausrichtung des Ganztags ist somit unabdingbare Voraussetzung zur positiven Entwicklung von Lernmotivation und sozialem Verhalten der Jugendlichen. Nur dann wird die Ganzttagsschule zu einer Bereicherung für die Schülerinnen und Schüler. Gelungener Ganzttag verändert in jeder einzelnen Schule die pädagogischen und didaktischen Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer und erfordert organisatorische Umstellungen, verstärkten Einsatz und die unterstützende und mitbestimmende Beteiligung von Eltern.

Ihre Kinder aus der Hand zu geben, fällt vielen Eltern schwer. Berufstätigkeit der Eltern bedeutet nicht zugleich die Abgabe der Erziehungsaufgabe. Da der Elterneinfluss auf wenige Tagesstunden reduziert wird, muss die Einbindung der Eltern in die Ganzttagsaktivitäten institutionell festgeschrieben werden.

Auch wenn eine Erhebung aus dem Jahre 2011 den Eltern aus Sicht der Lehrkräfte und der Schulleitungen ein vermeintlich geringes Interesse an der Ausgestaltung des Ganztags zuweist, sieht die Landeselternschaft die Ursache hierfür in der geringen Einbeziehung der Eltern in die Konzeptgestaltung. Sie fordert daher bei der Ganzttagsplanung eine stärkere Fokussierung auf die Eltern, die sie zu Partizipationspartnern macht und nicht zu Aushilfskräften beim Kaffee kochen degradiert.

Auch muss bei der Zusammenarbeit der Eltern mit der Schule die Klärung der rechtlichen Aspekte gesichert sein.

Eltern stellen ein breites Reservoir an Unterstützungsmöglichkeiten für die Schule zur Umsetzung ihres Ganztagskonzeptes dar. Die Schule sollte die unterschiedlichen Kompetenzen und Kontakte der Eltern nutzen. Sie können sich im Ganztags als Mentor(innen), Organisator(innen) und Vermittler/innen – auch für Schulsponsoring – einbringen. In diesem Sinne ist Elternmitarbeit in den folgenden Bereichen denkbar:

1. Projekte zur individuellen Förderung

Ziel dieser Projekte ist die Verbesserung und Vertiefung der Schülerleistungen, z. B. durch

- Hausaufgabenbetreuung,
- Ausgleich von Defiziten,
- Begabtenförderung.

2. Wertebildende Projekte

Das längere Verbleiben in der Schule ermöglicht einen stärkeren Kontakt der Schülerinnen und Schüler untereinander und trägt damit zur Verbesserung der Kommunikation und der sozialen Fähigkeiten, wie Respekt, achtsamer Umgang miteinander, bei. Dies kann z.B. gefördert werden durch Modelle zur

- Gewaltprävention und Streitschlichtung,
- Mobbingprophylaxe,
- zum sozialen Engagement in Kindergärten und Altersheimen.

3. Ernährung und Gesundheit

Die Landeselternschaft engagiert sich für die Qualität der Schulverpflegung in der Vernetzungsstelle Schulverpflegung und durch Fragebogenaktionen unter den Mitgliedern. Ziele der Elternarbeit auf Landesebene und auch in der Schule sind die Bewusstseinsbildung für gesunde Ernährung, die Förderung der Esskultur und die Verbesserung des Schulklimas z.B. durch

- Mitgestaltung des Speiseplans und der Räumlichkeiten,
- Durchführung von Kursen zum Kochen und zum guten Benehmen.

Der Ganztags erfordert eine andere Rhythmisierung des Schultags und damit verbunden verstärkte Sport- und Bewegungsangebote, wie z. B.

- Spiel- und Bewegungsangebote in der Mittagspause,
- spezielle Kursangebote, wie Tanzen, Ballspiele, Wanderungen etc.

4. Kulturelle Projekte

Um Teilnahme am kulturellen Leben vorzubereiten, erachten wir Angebote wie die Folgenden für unerlässlich:

- Museumsbesuche,
- Theater- und Musikprojekte,
- Leseprojekte,
- Fotografietermine.

5. Mediale Projekte

Für Eltern ist die vertiefende Auseinandersetzung mit der medialen Umwelt ein wesentlicher Bestandteil der im Ganzttag zu erweiternden Angebotsvielfalt, z. B. durch

- Computerkurse,
- Internetführerscheine,
- Aufklärung über Cybermobbing.

6. Ökonomische Bildung

Die zusätzliche Zeit im Ganzttag kann genutzt werden, um das Verständnis unserer Wirtschaftsordnung zu schulen und die Schülerinnen und Schüler auf die Berufswelt vorzubereiten, z. B. durch

- Schülerfirmen,
- Besuch von elterlichen Unternehmen,
- Berufsberatung.

Alle diese Angebote müssen in ständiger Verknüpfung zum Unterricht und zu den Unterrichtsinhalten stehen.

Die Landeselternschaft hält es für wichtig, dass Kinder und Jugendliche aus schwierigen familiären Verhältnissen durch den Ganzttag eine besondere Förderung erhalten, um sie in belastenden und entwicklungshemmenden Lebenslagen aufzufangen und nachhaltig zu unterstützen.

Freude am Lernen und Lust an der Schule – dies muss der Maßstab für alle Ganztagsaktivitäten sein.

1.5 Qualität in der Ganztagschule aus der Sicht der Wissenschaft

Dr. Ilse Kamski

Wird von „Qualität in der Ganztagschule“ gesprochen, so lassen sich bei den verschiedenen Beteiligten und Beteiligungsgruppen häufig unterschiedliche Vorstellungen erkennen. Abhängig vom Blickwinkel können Ordnungskriterien wie einzelne Dimensionen, Bereiche und Merkmale schnell an Gewicht verlieren oder gar komplett aus dem Fokus verschwinden. Die unterschiedliche Benutzung von Begrifflichkeiten kann darüber hinaus zu Verwirrungen beitragen. Im vorliegenden Beitrag soll kurz aufgezeigt werden, welche theoretischen Aspekte die wissenschaftliche Debatte um Qualität in der Ganztagschule dominieren.

Qualität in der Schule und das CIPO-Modell

Worauf beziehen sich Aussagen zur Schulqualität und Qualität in der Ganztagschule? Als theoretisches Grundmodell in der wissenschaftlichen Diskussion um Schulqualität wird überwiegend auf das **CIPO-Modell** (Context Input Process Output) zurückgegriffen, das sich als Gesamtkonzeption von Qualität in der Schule durchgesetzt hat und die drei Ebenen der System- und Steuerungsqualität (Input), der Prozess- und Gestaltungsqualität (Prozess) und der Ergebnisqualität (Output) berücksichtigt. Als bisher theoretisch und empirisch gesicherte Arbeit zur Systematisierung von Schulqualität kann die Analyse von Scheerens und

Bosker (1997) gewertet werden. In ihr wird die Besonderheit und Eigenart von **Schulwirksamkeitsmodellen** unter Rückgriff auf theoretische Modelle und empirische Erkenntnisse (ebd.: 12ff) verdeutlicht, wobei sowohl normative als auch empirische Bestimmungsversuche berücksichtigt werden. Scheerens und Bosker entwickelten ein integriertes Modell von Schulwirksamkeit, das sowohl **Input-** und **Prozessvariablen** als auch **Outputvariablen** einbezieht und daneben außerschulische Kontextmerkmale berücksichtigt. Es werden verschiedene **Teilbereiche** unterschieden: Ziele, Aufbauorganisation, Struktur der Prozesse, Schulkultur/Klima, Schulumwelt, primäre Abläufe.

Qualitätsmodelle: ihre Tücken und Chancen

Die **erste Ebene** bzw. Dimension betrifft Qualitätsbereiche und -merkmale der Systemsteuerung (Input), die von der Einzelschule nicht direkt beeinflussbar sind. Von der Einzelschule beeinflussbar sind hingegen die Prozessfaktoren auf der **zweiten Ebene** (Prozess), die die pädagogische Gestaltung und die pädagogischen Prozesse ausmachen. Sie sind Ausdruck der aktiven pädagogischen und organisatorischen Gestaltung der einzelnen Schule und stellen das Herzstück des Geschehens in Entwicklungsprozessen dar. Beispielsweise die pädagogische und organisatorische Gestaltung von

QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

„Lernzeiten“. Die **dritte Dimension** bezieht sich auf die Individualebene. Sie entspricht der Ergebnisqualität als Output, zielt also auf Kompetenzen, Haltungen, Einstellungen und Verhaltensmuster der Schülerinnen und Schüler. Nicht beachtet in herkömmlichen Qualitätsmodellen (z.B. bei Scheerens oder Creemers) bleiben die Schulentwicklungsbemühungen hinsichtlich der Qualitätsverbesserung.

Input	Prozess	Output
Systemsteuerung	Pädagogische und organisatorische Gestaltung	Kompetenzen, Haltungen, Verhaltensmuster von Schülerinnen und Schülern

Das **Qualitätsmodell für Ganztagschulen** (vgl. Holtappels 2009: 22f) hingegen enthält grundsätzliche Qualitätsmerkmale für Schulen und ganztagspezifische Qualitätsmerkmale und berücksichtigt somit Anstrengungen im Hinblick auf die Schulentwicklung. In diesem Modell kommen ganztagspezifische Qualitätsbereiche, -merkmale und -kriterien hinzu, die in Halbtagsschulen keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen. Der 2009 entwickelte **Qualitätsrahmen für Ganztagschulen** (vgl. Holtappels, Kamski und Schnetzer 2009: 61ff) kann darüber hinaus und ergänzend Schulen, schulischen Unterstützungssystemen, der Gesamtsystemebene in Schulaufsicht, Schulinspektion und Schulträgern sowie der Wissenschaft eine erziehungswissenschaftliche Orientierung für die Entwicklung und Gestaltung des Ganztagsbetriebs und für ihre Erforschung und Qualitätsüberprüfung geben.

Fazit

In verschiedenen theoretischen Modellen (vgl. Holtappels 2009: 11ff; Prüß 2009: 33 ff. u.a.), dem Qualitätsrahmen für Ganztagschulen und auch verschiedenen Unterstützungssystemen bzw. -elementen wie beispielsweise QUIGS wird bereits die *Qualität von Ganztagschule* in ihrer Systematik erläutert und Begrifflichkeiten unterstützend charakterisiert. Unter Beachtung des CIPO-Modells als theoretischem Grundmodell erscheint es dabei unerlässlich folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- klare Zuordnungen zu den drei *Dimensionen* (Input, Prozess, Output) vorzunehmen,
- eindeutige Definitionen und Abgrenzungen einzelner *Qualitätsbereiche* einzubeziehen,
- zu den Qualitätsbereichen dazugehörige *Merkmale* zu benennen,
- Kriterien*, die die Merkmale auszeichnen, aufzuzeigen,
- Kriterien durch die Formulierung von *Indikatoren* zu operationalisieren

Am Beispiel der Beschäftigung mit Hausaufgaben würde das bedeuten:

- Dimension*: Prozess
- Qualitätsbereich*: Pädagogische Gestaltungsfelder
- Merkmal*: Förderung und Aufgabenbetreuung
- Kriterium*: Aufgabenkultur und Selbstlernzeiten
- Indikator*: Es besteht ein Konzept zum Verhältnis und zur Organisation von Selbstlernzeiten zum selbstgesteuerten Lernen, Aufgabenbetreuung und Lernunterstützung (vgl. Holtappels/Kamski/Schnetzer 2009: 79).

Qualitätsentwicklung in der Ganztagschule kann demnach gelingen, wenn die Ebenen berücksichtigt werden. Es gilt demzufolge Qualitätsbereiche zu benennen, Merkmale zu definieren, Kriterien abzugrenzen und Indikatoren unterstützend zu formulieren. In der Zusammenschau können diese Aspekte als Grundlage für die Erstellung eines Ablaufplans für die Entwicklungsvorhaben in Ganztagschulen genutzt werden.

Literatur

Boßhammer, H./Schröder, B. (2009): QUIGS 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen, Grundlagen, praktische Tipps und Instrumente, Eine Handreichung für die Praxis. In: Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, 5. Jahrgang, Heft 13.

Holtappels, H.G. (2009): Qualitätsmodelle – Theorie und Konzeption. In: Kamski, I./Holtappels, H.G./Schnetzler, T. (Hg.): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster, S. 11-25.

Kamski, I./Holtappels, H.G./Schnetzler, T. (Hg.) (2009): Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster.

Kamski, I. (2011): Kooperation in der Ganztagschule. Eine Analyse der Zusammenarbeit von zwei Berufsgruppen am Beispiel von Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern. Münster.

Prüß, F. (2009): Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse. In: Prüß, F./Kortas, S./Schöpa, M. (Hg.): Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Weinheim, S. 33-58.

Scheerens, H./Bosker, R. (1997): The Foundations of Educational Effectiveness. Oxford, New York, Tokyo.

1.6 Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen aus Sicht der Schulaufsicht

Joachim Schöpke

Mit der Ganztagsoffensive hat die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen am 15.4.2008 beschlossen, Gymnasien und Realschulen die Möglichkeit zu geben, den gebundenen Ganztag einzurichten. Zunächst konnten in den Schuljahren 2009/10 und 2010/11 216 Gymnasien und Realschulen in gebundene Ganztagschulen umgewandelt werden. Diese Schulen nahmen jeweils mit der Klasse 5 den verlässlichen Ganztagsbetrieb auf. Zum Schuljahr 2011/12 beantragten weitere Schulen die Umwandlung. Mittlerweile bieten weit über 800 Schulen der Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen ein Ganztagsangebot an.

In ihrem Abschlussbericht an den Landtag spricht die Bildungskonferenz im Mai 2011 die Empfehlung aus, den Ganztag in Nordrhein-Westfalen stufenweise weiter auszubauen. Die Eröffnung von besseren Bildungschancen, der Ausgleich von Benachteiligungen und die Erleichterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern sollen angestrebt werden.

Ganztagschulen benötigen differenzierte pädagogische Konzepte. Sie verbinden Unterricht und außerunterrichtliche Angebote zu einem ganztägigen Bildungskonzept. Hausaufgaben gehen möglichst vollständig in Lernzeiten auf. Aufgrund der Anwesenheitsdauer der Schülerinnen und Schüler in der Schule spielt das soziale Lernen eine verstärkte Rolle, emotionale Be-

darfe der Kinder und Jugendlichen fließen in das schulische Konzept ein. Studien zeigen, Ganztagschulen entwickeln neue Rhythmisierungsmodelle, unterteilt in Unterrichtsstunden, außerunterrichtliche Angebote und Pausen der Kinder und Lehrkräfte. Um insbesondere dem Ziel, allen Kindern mehr Bildungschancen zu eröffnen, gerecht zu werden, sind geeignete Förderkonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Dazu sind Personalkonzepte wie die Bildung von Teamstrukturen, die Kooperation aller schulischen und außerschulischen Partner (Jugendhilfe, Sportvereine u.a.) sowie eine intensive und vertrauensvolle Elternarbeit hilfreich. Nicht zu vernachlässigen ist ein adäquates Raumangebot für Schülerinnen und Schüler und auch für die Lehrkräfte, das in enger Absprache mit dem Schulträger entwickelt werden muss.

Mein Verbesserungsvorschlag an die Ganztagschule:
Mehr Möglichkeiten sich im Gebäude zurückzuziehen. (Florian, 12)

Die Entwicklung der Ganztagschulen wird von der zuständigen Schulaufsicht begleitet und unterstützt. Ihre Aufgabe ist es, Schulen zu informieren und zu beraten. Die Schulaufsicht bietet z.B. in Zusammenarbeit mit der Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“ Informations- und Fortbildungsveranstaltungen zu aktu-

ellen Fragen der Umsetzung des Ganztagsgedankens an. Ganztagssschulen erhalten in der Sekundarstufe I zur Umsetzung ihres erweiterten Angebotes einen Stellenzuschlag auf die Grundstellenzahl. Aufgabe der Schulaufsicht ist es hier, die Versorgung der Schulen mit Lehrkräften sicherzustellen.

Prof. Dr. Holtappels nennt in seinen Veröffentlichungen als Gestaltungsbereiche für Ganztagssschulen Lernkultur und Unterricht, Förderung und Lernchancen, Gemeinschaft und soziales Lernen, **Öffnung von Schule**, Partizipation, Spiel- und Freizeitangebote und erweiterte Lerngelegenheiten. Diese und weitere Aspekte gilt es unter geeigneten Qualitätsaspekten zu evaluieren. Aus den Erkenntnissen sind **für die Weiterentwicklung der Schulen** geeignete Folgerungen zu ziehen. In diese Entwicklungsarbeit sind neben Schulträger und Schulaufsicht im Sinne der Eigenverantwortlichkeit der Schulen die Kollegien sowie Eltern und die Schülerschaft einzubeziehen.

Die Ganztagssschulentwicklung wird von verschiedenen Hochschulen, Forschungsinstituten und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern begleitet. Die Ergebnisse geben wesentliche Impulse auf der systemischen Ebene zur strukturellen Entwicklung des Ganztags in allen Schulformen.

Standardisierte, landesweite Verfahren zur Qualitäts- und Standardsicherung gibt es bereits im Rahmen der Output-Orientierung von Schule (z.B. Qualitätsanalyse, Lernstandserhebungen, Zentrale Abschlussprüfungen). Auch – und gerade – im Rahmen der Entwicklung von Ganztagssschulen ist darüber hinaus die interne Qualitätssicherung und -entwicklung nicht außer Acht zu lassen. Das Profil von Ganztagssschulen wird von vielen Faktoren geprägt, wie z.B. pädagogische Ausrichtung, soziales Umfeld, Raumsituation sowie Einbindung in das schulische Umfeld. Ganztagssschulen entwickeln sich aufgrund unterschiedlicher pädagogischer Konzepte sehr individuell. Realschulen und Gymnasien, die seit 2009 als Ganztagssschulen arbeiten, befinden sich noch im Umwandlungsprozess. Daher benötigt jede einzelne Schule auch für ihre schulinterne Evaluation ein geeignetes Instrument. Im Rahmen der sich an den Schulen entwickelnden Feedback-Kultur steht daher mit QUIGS SEK I aus Sicht der Schulaufsicht ein sehr geeignetes Instrument zur Verfügung. Die im Material angesprochenen Qualitätsaspekte bilden einen Orientierungsrahmen für zukünftige schulprogrammatische Arbeit sowie für Umsetzung und Weiterentwicklung des Ganztagskonzeptes in vielen Dimensionen.

1.7 Qualitätsentwicklung an Ganztagschulen aus Sicht der Schulleitung

Katy Wenning

Ganztagsentwicklung ist innovative Schulentwicklung

Innovative Veränderungsprozesse in Schulen resultieren aus schulinternen Initiativen, aus veränderten Erwartungen und Ansprüchen aus dem Umfeld und aus schulrechtlichen und dienstlichen Rahmenbedingungen. Am Beispiel des Ausbaus nordrhein-westfälischer Ganztagschulen in der Sekundarstufe I in jüngster Zeit lassen sich diese drei Einflussfaktoren für Innovation beispielhaft identifizieren:

Wenn Schulen erweiterte Bildungs- und Lernmöglichkeiten in Kooperation mit außerschulischen Partnern nutzen oder eine andere Unterrichts- und Lernkultur entwickeln möchten, für die mehr Zeit gebraucht wird, kann die Umstellung auf eine Ganztagschule besondere Möglichkeiten bieten.

Wenn zunehmend berufstätige Eltern und Erziehungsberechtigte die Ganztagsangebote im Grundschulbereich zu schätzen wissen und im Zuge der Wahl einer geeigneten weiterführenden Schule am „Tag der offenen Tür“ gezielt nach dem Ganztagsangebot fragen, kann dieser Anspruch ein Bewusstsein der Dringlichkeit von schulinterner Veränderung schaffen.

Wenn nicht zuletzt der Gesetzgeber und das für den Schulbereich zuständige Ministerium den politischen Willen zu mehr Ganztagschulen zeigen und finanzielle Förderung sowie weitere Unterstützungsinstrumente für mehr Raum, Zeit, Material und Personal bieten, kann dies zu langfristigen schulinternen Überlegungen zur ganztägigen Bildung motivieren.

Der Schulleitung kommt dabei im gesamten Schulentwicklungsprozess eine besondere Führungsverantwortung zu.

Es besteht Konsens in der Forschung der Schulentwicklung, dass die drei Elemente Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung und Personalentwicklung verbunden werden müssen, denn die Veränderungen betreffen das ganze System. Wenn eine Schule wirklich nach einem durchdachten pädagogischen Konzept das ganztägige Lernen (weiter)entwickeln (und nicht einfach Vorgaben umsetzen) will, sollte die Schulleitung alle Gruppen einbinden, die an diesem Veränderungsprozess beteiligt sind: Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Schülerinnen und Schüler, weiteres an der Schule tätiges Personal sowie relevante außerschulische Partner, Ehrenamtliche und Honorarkräfte.

Um am Anfang den Handlungsbedarf zu erfassen und sodann konkrete Ziele und Umsetzungsschritte festzulegen oder ggf. Fortbildungen zu planen, bedarf es geeigneter Mittel: Auf der Basis von Befragungen aller beteiligten Gruppen zur Qualität signifikanter Handlungsfelder von Ganztagschulen lassen sich wichtige Themenfelder für den Qualitätsentwicklungsprozess entdecken. Gleichzeitig können die Befragungsergebnisse einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass bereits vorhandenes Wissen, Strukturen und Fähigkeiten erhalten und implementiert werden. Der Einsatz von Checklisten, wie sie in QUIGS SEK I zu finden sind, stellt hier eine hilfreiche und entlastende Unterstützung dar.

Wie kann QUIGS SEK I den Qualitätsentwicklungsprozess unterstützen?

Mit Hilfe von QUIGS SEK I können Schulen der Sekundarstufe I ihren individuellen Weg zur Ganztagschule unter den Aspekten einer zielführenden, innovativen,

langfristigen Orientierung und eines systematischen Zugangs voranbringen: QUIGS SEK I ist ein Angebot, mit dem Schulen auf der Grundlage von bereitgestellten Checklisten zu zentralen Handlungsfeldern Befragungen durchführen können, die häufig im Mittelpunkt schulinterner Diskussionen zum Ganztag stehen: Wie organisieren wir Zeit für Schulaufgaben und was ist unser Verständnis von Lernzeit? Was stellen wir für die Mittagszeit zur Verfügung? Welche außerunterrichtlichen Angebote sind geeignete Praxisbeispiele für eine gelungene Verzahnung von Vor- und Nachmittag bzw. gelungener Kooperation im Bildungsprozess?

Kurzum, durch die Methode der Befragung mit QUIGS SEK I können Schulen den Ist-Zustand und Visionen einer wünschenswerten Zukunft (Qualitätsindikatoren für den Soll-Zustand) systematisch herausarbeiten. Sie erhalten eine hilfreiche und notwendige objektivierte Basis für den weiteren Prozess. Sie können eigenverantwortlich Weichen für die Weiterentwicklung „ihres Ganztags“ stellen und dabei alle Beteiligten mitnehmen.

2 QUIGS SEK I

2.1 Das Instrument

Eine Ganztagschule, in der Kinder und Jugendliche sich wohlfühlen, bedarf der stetigen Überprüfung und Weiterentwicklung sowohl der Rahmenbedingungen als auch der Gestaltungsfelder der pädagogischen Arbeit. Hierzu benötigen Schulen interne Evaluationsverfahren.

Das interne Qualitätsentwicklungsinstrument „Qualität in Ganztagschulen der Sekundarstufe I“ (QUIGS SEK I) bietet Ganztagschulen und ihren Partnern Möglichkeiten zur Entwicklung von gemeinsamen Strategien zur Verankerung von Qualitätsarbeit im Schulentwicklungsprozess. Ziele des Qualitätsentwicklungsverfahrens sind die kontinuierliche Verbesserung der Praxis und eine Implementierung veränderter Strategien, um den schulinternen Qualitätsentwicklungsprozess zu befördern.

Die sich dynamisch entwickelnden Lebenslagen und biografischen Herausforderungen junger Menschen und Familien sollten sich auch in der Organisation und Entwicklungsfähigkeit des Ganztags widerspiegeln: Lebenslanges individuelles Lernen verlangt lernende Organisationen, die sich öffnen und Veränderungen gegenüber nicht verschließen. Dies erhöht ihre Wirksamkeit und Akzeptanz bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und außerschulischen Partnern.

Was ist QUIGS SEK I?

QUIGS SEK I ist ein Selbstevaluationsinstrument, das die Ganztagschulen und ihre Partner bei der eigenständigen und internen Feststellung der Qualität und Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Arbeit unterstützt. Es

bietet dafür den nötigen Orientierungsrahmen mit Qualitätsaspekten guter Praxis. Zur Verfügung gestellte Checklisten ermöglichen die Bestandsaufnahme und unterstützen in einem nächsten Schritt die Weiterentwicklung der Qualität in drei pädagogischen Gestaltungsfeldern.

Ziele

QUIGS SEK I will schulinterne Teams¹ motivieren, die qualitative Entwicklung der pädagogischen Arbeit aufzunehmen und voranzutreiben. Das Material will Schulen und ihre Partner dazu anleiten, gemeinsam die Qualitätsentwicklung als kontinuierlichen Prozess vor Ort zu etablieren.

Anwendungsprinzipien/ Gelingensbedingungen

Anwendungsprinzipien von QUIGS SEK I sind **Flexibilität, Partizipation, Vertraulichkeit und gemeinsame Verantwortung**.

Die in QUIGS SEK I bereitgestellten Checklisten sind derart gestaltet, dass sie flexibel den spezifischen Bedarfen einer jeden Schule angepasst werden können. Eine Schule wählt bedarfsgerecht zunächst eines der drei vorgegebenen Gestaltungsfelder aus und bearbei-

¹ Unter einem Team verstehen wir die (multiprofessionelle) Personengruppe in einer Schule, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, an der qualitativen Weiterentwicklung ausgewählter Bereiche im Ganztag gemeinsam zu arbeiten.

tet es anschließend. Dann wären die Checklisten in der vorliegenden Form zu verwenden. Eine andere Schule möchte vielleicht (z.B. als Ergebnis der QA) die individuelle Förderung verstärken. In diesem Fall könnten die Checklisten so umsortiert werden, dass nur das Querschnittsthema Individuelle Förderung in den drei Gestaltungsfeldern bearbeitet wird.

Das Instrument QUIGS SEK I ist von *allen* Personen (siehe Adressaten) anwendbar, die ein Interesse an der Weiterentwicklung von Qualität in der Ganztagschule haben. Die mit den Checklisten erhobenen Daten und Einschätzungen dienen der Orientierung über den Ist-Stand des bisher Erreichten und geben Hinweise und Anregungen für die Weiterentwicklung. Alle bearbeiteten Checklisten bleiben vertraulich in der Hand der/des Bearbeitenden.

Mit den Checklisten kann zunächst jede Person, die sie ausgefüllt hat, den Handlungsbedarf definieren, der ihr am dringlichsten erscheint. Danach wird in gemeinsamer Verantwortung mit den anderen Beteiligten der Prozess der Zielformulierung und der daraus abgeleiteten Umsetzungsmaßnahmen besprochen.

Adressaten

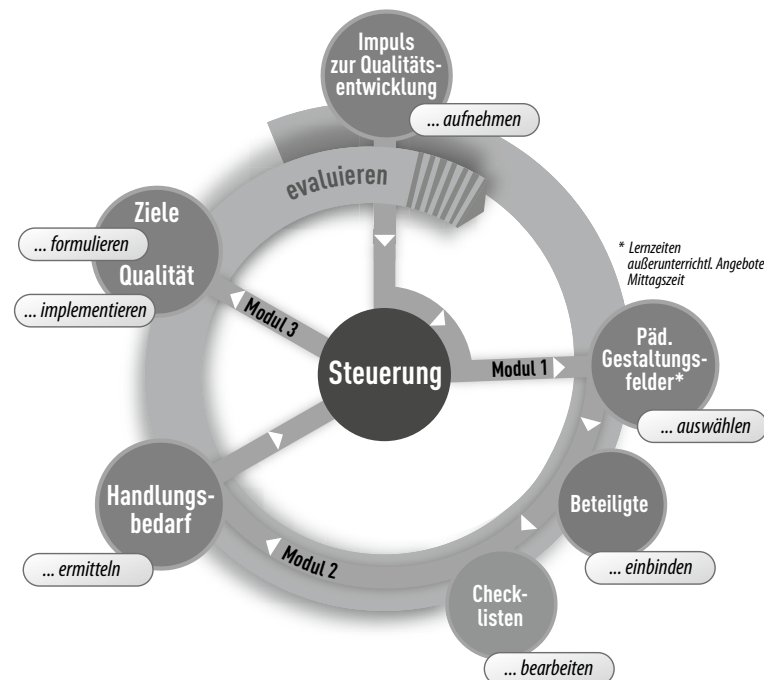
QUIGS SEK I kann von allen am Ganztage einer Schule beteiligten Personen und allen schulischen Gremien genutzt werden. Dazu gehören die Schulleitung, der Kreis der erweiterten Schulleitung, die Steuergruppe, die Lehrer- und Schulkonferenz, die Klassen- und Schulpflegschaft, die Schülervertretung, die Ganztagsleitung, die Ganztagskoordination, die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und die Träger der Ganztagsangebote, das weitere pädagogische Personal und

sonstige im Ganztage beschäftigte Kräfte wie beispielsweise pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der außerschulischen Kooperationspartner.

QUIGS SEK I sollte schulintern in geeigneter (motivierender) Weise allen Personen und Gremien vorgestellt und zugänglich gemacht werden.

Aus dem Kreis der an der Gestaltung des Ganztags beteiligten Personen sollte sich ein Team zusammenfinden, das die Aufgabe der Steuerung des Qualitätsentwicklungsprozesses übernimmt.

Wie startet und verläuft die Arbeit mit QUIGS SEK I?



QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

Modul 1: Pädagogische Gestaltungsfelder weiterentwickeln

Drei zentrale pädagogische Gestaltungsfelder:

- Lernzeiten
- Außerunterrichtliche Angebote
- Mittagszeit
 - Verpflegung und Ernährung
 - Pausenangebote

Qualitätsentwicklung ist ein stetiger Prozess. Oft bedarf es allerdings eines **Impulses** oder Auslösers für die Auseinandersetzung mit der Qualität und ihrer Weiterentwicklung in zentralen Bereichen des Ganztags wie zum Beispiel:

- Es besteht ein Interesse an der Überprüfung der im Ganzttag vorhandenen Strukturen.
- Eine größere Zahl von Schülerinnen und Schülern soll für die Teilnahme am Mittagessen gewonnen werden.
- Die Mittagspause und die Verpflegung sollen gesundheitsförderlichen Ansprüchen genügen.

Mir gefällt an meiner Ganztagschule besonders, dass ich hier ein warmes Mittagessen bekomme.
(Laura, 16)

- In den Lernzeiten soll stärker individuell gefördert werden und es sollen mehr Möglichkeiten und Räume zum selbstgesteuerten Lernen angeboten werden.
- Die Vertretungsregelungen sollen mit besonderem Blick auf die Ganztagschule mit allen Beteiligten systemverträglich und transparent getroffen werden.
- Es sind Räumlichkeiten für sinnvoll erscheinende Angebote im außerunterrichtlichen Bereich zu schaffen.
- Die Teilnahme an außerunterrichtlichen, nicht pflichtigen Angeboten soll gesteigert werden.

- Es sollen außerunterrichtliche Angebote und Partner mit einbezogen werden, weil Schülerinnen und Schüler ein Interesse daran zum Ausdruck bringen oder besondere Bedarfe vorliegen.

Anlass für die Arbeit mit QUIGS SEK I können aber auch die Ergebnisse von externen Qualitätsanalysen sein. QUIGS SEK I kann ebenso zur Vorbereitung auf externe Qualitätsanalysen eingesetzt werden.

Die Anlässe zur Qualitätsüberprüfung werden von der für den Bereich zuständigen verantwortlichen Person oder einem bereits bestehenden Gremium aufgegriffen. Nach Möglichkeit finden sich mehrere Personen aus dem oben genannten Adressatenkreis zusammen, die eine qualitative (Weiter-)Entwicklung koordinieren und begleiten. Dieser Kreis ist für die **Steuerung** des Qualitätsentwicklungsprozesses verantwortlich. Wünschenswert ist die Mitwirkung der Schulleitung in der Steuerung.

Weitere Schritte

Dieses Team (**Steuerung**) sichtet die QUIGS SEK I-Materialien (Broschüre, Checklisten, Plakat) und prüft deren Einsatzmöglichkeiten für die eigene Schule. Vor der eigentlichen Arbeit mit den QUIGS-Checklisten sollten folgende Punkte beachtet werden:

- Das Verständnis von QUIGS SEK I (schulinternes Verfahren, vertraulicher Umgang mit Informationen und Daten, realistische Einschätzung von Zeit- und Arbeitsumfang für die Anwendung von QUIGS SEK I, Einschätzung von Qualitätsentwicklung in der Ganztagschule) verdeutlichen (vgl. 2.3).
- Das gemeinsame praktische Anliegen als Impuls für die Arbeit mit QUIGS SEK I aufgreifen, den eigenen

Entwicklungsbedarf in einem der drei pädagogischen Gestaltungsfelder oder Querschnittsthemen mit Hilfe der Kurzchecklisten (vgl. Kap. 3) verorten.

- Die **Checklisten** im Hinblick auf die Eignung für den schulinternen Bedarf überprüfen und ggf. nach eigenen Zielbedarfen umsortieren und ggf. anpassen.
- Weitere Beteiligte, Mitwirkende oder Betroffene im jeweiligen pädagogischen Gestaltungsfeld auswählen und in den weiteren Entwicklungsprozess mit QUIGS SEK I einbinden. Hier sollte gezielt darauf geachtet werden, dass sämtliche Gruppen aus dem oben genannten Adressatenkreis vertreten sind, damit alle Sichtweisen in die Qualitätsentwicklung Eingang finden.
- Alle am Entwicklungsprozess Beteiligten (oder eine repräsentative Auswahl) füllen die Checklisten aus.

Modul 2: Handlungsbedarf ermitteln

Nach dem Ausfüllen der Checklisten stellt jede/jeder Bearbeitende den für sie/ihn vorrangigen Handlungsbedarf fest. Auf dieser Grundlage kann im Team gemeinsam reflektiert werden, welcher Entwicklungsstand bereits erreicht wurde, welche Ergebnisse gesichert und welche Bereiche verbessert werden sollen. Es werden Schwerpunkte für die Weiterentwicklung und Prioritäten gesetzt. Die Ergebnisse werden dokumentiert.

Modul 3: Ziele formulieren und Qualität implementieren

Es ist die Aufgabe der Steuerung, den Handlungsbedarf in **Zielen** zu formulieren und die nötigen Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele und zur Implementierung von Qualitätsverbesserung zu ergreifen.

Das **Modul 3 „Ziele formulieren und Qualität implementieren“** liefert Materialien zur Zielentwicklung und empfiehlt, drei bis fünf Schwerpunktziele (die wichtigsten Herausforderungen der Zukunft) zu definieren, die dann in einem festgelegten Zeitraum erreicht werden sollen. Auch zu diesem Schritt liefert QUIGS SEK I Anleitungen zur Zielformulierung mit der SMART-Regel und Kopiervorlagen für den Arbeitsprozess. Konkrete Konsequenzen, Aufträge und Verantwortlichkeiten für die qualitative Weiterentwicklung in der Ganztagschule werden damit auf den Weg gebracht.

Nachdem die Ziele umgesetzt und erreicht wurden, erfolgt deren Evaluation und der Qualitätskreislauf beginnt gegebenenfalls von vorn.

Kopiervorlagen für die Module 1 bis 3 und Hinweise zur Moderation finden sich unter www.ganztag.nrw.de.

2.2 Die pädagogischen Qualitätsbereiche

Die Entwicklung der Struktur – eine Auswahl

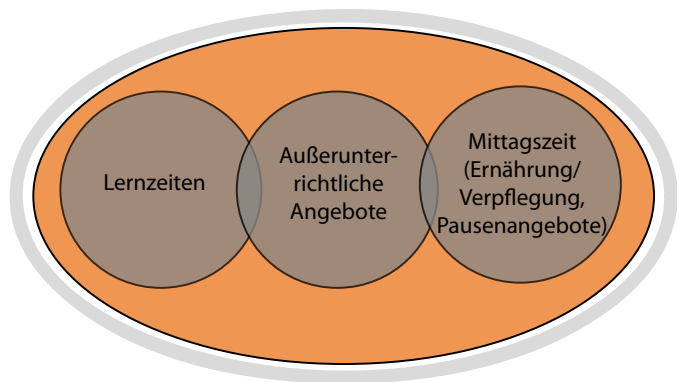
Für QUIGS SEK I wurden **drei zentrale pädagogische Gestaltungsfelder** identifiziert und ausgewählt, die nach zahlreichen Schulbesuchen und Interviews mit Praktikerinnen und Praktikern aus Ganztagschulen als zentrale Gestaltungsbereiche der Ganztagschule benannt wurden.²

Dr. Hans Haenisch hat im Rahmen seiner qualitativen Studie an fünf Ganztagsgymnasien und Realschulen folgende drei Elemente benannt, die durch den gebundenen Ganztag neu hinzukommen:

„...es sind die **Lernzeiten**, mit denen die Hausaufgaben in die Schule verlagert werden und mit denen eine bessere Verzahnung von Unterricht mit Übungs- und Anwendungsphasen möglich wird; es sind die **obligatorischen Arbeitsgemeinschaften**, mit denen neuartige Schwerpunkte und Tätigkeitsfelder für die Schüler/innen erschlossen und damit Begabungspotenziale besser entfaltet werden können; es ist die **Mittagspause**, die als Regenerationselement fungiert und den Bedürfnissen der Schüler/innen nach Autonomie und sozialer Eingebundenheit entgegen kommt.“ (vgl. Haenisch 2011: 41)

Sicherlich bilden diese drei Gestaltungsfelder nicht die gesamten Entwicklungsbereiche von Ganztagschulen

der Sekundarstufe I ab. Gleichwohl konzentriert sich QUIGS SEK I in der hier vorliegenden Arbeitshilfe auf diese drei Gestaltungsfelder mit ihren Qualitätsmerkmalen³.



Als Grundlage und zur Vertiefung kann der Qualitätsrahmen für Ganztagschulen (Holtappels/Kamski/Schnetzer 2009) herangezogen werden, der eine „umfassende erziehungswissenschaftliche Orientierung für die Entwicklung und Gestaltung des Ganztagsbetriebs und für ihre Erforschung und die Qualitätsüberprüfung“ (ebd. 61) gibt. Dieser Qualitätsrahmen kann für Schulen im Sek I-Bereich eine Grundlage für die Entwicklung zur Ganztagschule darstellen und bietet Orientierung auf den drei Ebenen der Struktur-, der Prozess- und der Ergebnisqualität.

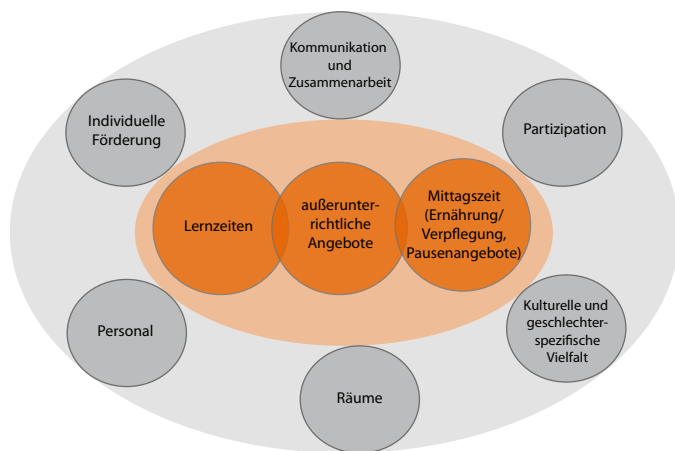
² Insgesamt besuchten die Autorinnen und Autoren acht Ganztagschulen (zwei Gesamtschulen, drei Gymnasien, eine Hauptschule und zwei Realschulen) in Nordrhein-Westfalen und führten Interviews mit Schulleitungen, Lehrkräften, Partnern im Ganztag, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern.

³ Diese Gestaltungsfelder wurden von den beteiligten Schulen als besonders wichtig benannt. Weitere können ggf. bei einer Weiterentwicklung von QUIGS SEK I hinzugefügt werden.

Qualitätsmerkmale – Querschnittsthemen

Zu den drei genannten pädagogischen Gestaltungsfeldern von QUIGS SEK I sind jeweils sechs Querschnittsthemen benannt, die als Qualitätsmerkmale für die Ganztagsschulpraxis definiert sind:

- Individuelle Förderung
- Kommunikation und Zusammenarbeit
- Partizipation
- Kulturelle und geschlechterspezifische Vielfalt
- Räume
- Personal



Drei pädagogische Gestaltungsfelder und sechs Querschnittsthemen (Qualitätsmerkmale)

Diese Merkmale sind als Ansprüche an die besondere Qualität von Ganztagsschulen zu verstehen und dienen in QUIGS SEK I zur Strukturierung und Gliederung der Checklisten.

Expertinnen und Experten aus der Ganztagsschulpraxis haben die Qualitätsmerkmale für die pädagogischen Gestaltungsfelder bearbeitet und auf ihre Bedeutung für das erweiterte Bildungsverständnis von Ganztagschulen überprüft. Zu Beginn jedes pädagogischen Gestaltungsfelds geben – neben einem einführenden Text – sogenannte „Kurzchecklisten“ eine Übersicht über den zu erwartenden Inhalt (vgl. Kap. 3).

Die Checklisten liegen als Word-Dokumente auf www.ganztag.nrw.de vor und sind flexibel und bedarfsgerecht sortier- und einsetzbar.

Zu den Querschnittsthemen/Qualitätsmerkmalen finden sich in den Checklisten eine Vielzahl von Qualitätsaspekten, die einerseits die Überprüfung und Feststellung des qualitativen Ist-Standes ermöglichen, andererseits die anzustrebende Qualität zum Ausdruck bringen.

Den Checklisten ist ein einführender Text vorangestellt. Dieser dient zur Orientierung über die Inhalte und pädagogische Ausrichtung des jeweiligen Gestaltungsfeldes. Die Feststellung des Ist-Standes gibt Gelegenheit zur Bestandsaufnahme und Reflexion über die vorhandenen Rahmenbedingungen vor Ort.

Jede Schule kann sich je nach Bedarf und aktuellem Anlass eigene Checklisten zusammenstellen, zum Beispiel nach Qualitätsmerkmalen (sechs Qualitätsmerkmale abgebildet in drei Gestaltungsfeldern) sortieren oder sich einzelne Qualitätsmerkmale zur Bearbeitung herausuchen.

QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

Schülerinnen und Schüler tragen zur Ganztagschulentwicklung bei

Schülerinnen und Schüler haben an einem eigens für sie durchgeführten „QUIGS SEK I-Schüler(inn)entag“ ihre Erwartungen und Qualitätsansprüche an eine Ganztagschule erarbeitet. Die Ergebnisse dieses Tages sind in die Checklisten für Schülerinnen und Schüler eingeflossen.



Die Listen können ebenfalls individuell verändert werden. Je nach Alter der befragten Schülerinnen und Schüler werfen einige Items in die Checklisten ggf. Fragen auf, bzw. führen in Bereiche, die von den Schülerin-

nen und Schülern nicht beantwortet werden können. Die ausgefüllten Listen sollten bei den Schülerinnen und Schülern verbleiben; sie dienen zur Beteiligung im Qualitätsentwicklungsprozess.

Gewählte Schülervertreter/innen sollten ebenso wie Elternvertreter/innen in die Arbeit mit QUIGS SEK I eingebunden sein und kontinuierlich mitwirken.

Die Schülerinnen und Schüler können in diesem Prozess eigene Abstimmungsprozesse über Zufriedenheit, vorrangige Veränderungsbedarfe und weitere Beteiligungsmöglichkeiten initiieren und somit zur Qualitätsentwicklung beitragen.



Ganztagsschulentwicklung und Profilbildung

Ganztagsschulen verändern sich nicht nur in den drei oben genannten Gestaltungsfeldern, sondern sie nutzen immer häufiger das „Mehr an Zeit“ des Ganztags für die Ausprägung ihres eigenen schulischen Profils. Dieser Entwicklung kommt QUIGS SEK I mit der Entwicklung von sogenannten „Profilschärfenden Checklisten“ entgegen. Die Checklisten sind von Expertinnen und Experten entwickelt und analog der Struktur der QUIGS-Qualitätsmerkmale aufgebaut. Sie dienen der Überprüfung und Weiterentwicklung eines Profils. Zurzeit verfügbar oder in Bearbeitung sind die Schwerpunktthemen:

- Bewegung, Spiel und Sport
- Berufsorientierung
- Kooperation mit Partnern der Jugendhilfe
- Kulturelle Bildung
- Gesundheitsförderung

Weitere Themen sind geplant und werden jeweils auf www.ganzttag.nrw.de veröffentlicht.

2.3 Die beschriebenen Arbeitsschritte im Überblick

Verfahrensschritte	Akteure: beteiligte, betroffene Personen/Gremien	Hinweise/Material/Hilfen	Zeitaufwand (geschätzt)
Weiterentwicklung der Qualität der Ganztagschule	(Erweiterte) SL ⁴ , Steuergremien, Mitwirkungs- gremien der Schule, außerschulische Kooperationspartner	Extern angeregt (z. B. Qualitätsanalyse, SEIS) Schulinterner Entwicklungswunsch	Individuell
Information über QUIGS SEK I	Durch (erweiterte) SL, Steuergremien und Vertreterinnen und Vertreter der außerschulischen Kooperationspartner	<i>Material:</i> Broschüre zu QUIGS SEK I; www.ganztag.nrw.de <i>Prinzipien</i> von QUIGS SEK I: Flexibilität Partizipation Vertraulichkeit Gemeinsame Verantwortung	Ca. 60 Min.
Auswahl eines pädagogischen Ge- staltungsfeldes	(Erweiterte) SL, Steuergremien, Vertreterin- nen und Vertreter der außerschulischen Ko- operationspartner, ggf. in Abstimmung mit den Mitwirkungs-gremien der Schule	Kurzchecklisten	Individuell
Organisationsrahmen für die Arbeit mit QUIGS SEK I schaffen; Team bilden	(Erweiterte) SL, Steuergremien, Vertrete- rinnen und Vertreter der außerschulischen Kooperationspartner, Lehrerkonferenz etc.	Teamzeiten und Raum klären Checklisten vervielfältigen	Individuell

4 SL = Schulleitung

Verfahrensschritte	Akteure: beteiligte, betroffene Personen/Gremien	Hinweise/Material/Hilfen	Zeitaufwand (geschätzt)
Arbeit mit den Checklisten: 1. Ist-Stand bestimmen 2. Checklisten zur Qualitätsermittlung bearbeiten	Beteiligte Teams	ausfüllen <i>Prinzip der Vertraulichkeit</i> beachten (Die ausgefüllten Listen bleiben bei der Person!)	Ca. 60 Min
3. Austauschen und diskutieren 4. Handlungsbedarf ermitteln			Ca. 60 Min
5. Ziele formulieren und fixieren	Steuerung	Aktionsplan	Ca. 60 Min
6. Ziele umsetzen	Team, (Erweiterte) SL, Vertreterinnen und Vertreter der außerschulischen Kooperationspartner, Steuergremien; Lehrerkonferenz Schulkonferenz		
Evaluation planen und durchführen	Schulinterne oder externe Personen		Daueraufgabe

2.4 Gelingensbedingungen

Qualitätsentwicklung kann nur dann umfassend und kontinuierlich durchgeführt werden, wenn begünstigende Rahmenbedingungen geschaffen werden.

1. Qualitätsentwicklung muss gewollt sein

Die Impulse/Ausgangslagen für Qualitätsentwicklung sollten möglichst transparent sein, um alle Beteiligten zur Mitarbeit zu motivieren. Konkrete Erfahrungen, Interessen oder auch ein Problem- und Handlungsdruck sind die besten Motoren für die Qualitätsentwicklung. Hilfreich ist die Herbeiführung entsprechender Beschlüsse zur Herstellung eines Konsenses in der Schulgemeinde.

2. Partizipation der zu Beteiligten anregen und umsetzen

Schulleitung/Steuerungsebene sollte die zu beteiligenden Lehr- und pädagogischen Fachkräfte und ggf. weiteres Personal informieren und zur Teilnahme motivieren. Ebenso sollten Schülerinnen und Schüler sowie Eltern in die Qualitätsentwicklung eingebunden werden.

3. Qualitätsentwicklung benötigt Strukturierung und Leitung

Qualitätsentwicklung benötigt im Prozess eine klare Lenkung, Entscheidungsprozesse, Regeln und auch Kontrolle. Diese Funktion sollte das steuernde Team gemeinsam mit der Schulleitung wahrnehmen.

4. Qualitätsentwicklung benötigt kontinuierliche Zeitfenster

Qualitätsentwicklung ist Kommunikation und Kommunikation ist Qualitätsentwicklung. Es sollten für den Austausch und die Bearbeitung der QUIGS-Materialien adäquate Zeitressourcen zur Verfügung gestellt werden.

5. Qualitätsentwicklung gelingt in positiver Team- und Konferenzkultur

Offenheit, Bereitschaft, Auseinandersetzung und der Wunsch nach gemeinsam abgestimmten Qualitätszielen gelingt nur in einer kommunikativ-partizipativen Schulkultur, die dies auch befördert. Diese kann nur in einem kontinuierlichen Prozess entwickelt und gelebt werden.

6. QUIGS fördert in kleinen Schritten zielgenaue Prozesse und Qualitätsentwicklung

Überschaubare und geklärte Zeiträume für die QUIGS-Anwendung sowie die Orientierung an kleinen Schritten ermöglichen sehr viel eher eine erfolgreiche Qualitätsentwicklung als die Arbeit an abstrakten Zielen. Die Orientierung an SMART-Zielen erleichtert die Umsetzung.

7. Voneinander lernen in Qualitätsnetzwerken erhöht die Effekte der Qualitätsentwicklung

Interne Qualitätsentwicklungsprozesse im Austausch mit anderen Schulen zu vergleichen, sich gegenseitig anzuregen und Problemlösungen auszutauschen – das sind wichtige Impulse hin zu einer Öffnung des eigenen Blickwinkels und der (lernfähigen) Schule als solche.

3 Pädagogische Gestaltungsfelder und Kurzchecklisten

Im dritten Teil wird jedes der drei pädagogischen Gestaltungsfelder inhaltlich dargestellt und in seiner Bedeutung für ganztägige Bildung besonders beleuchtet und fokussiert.

Im Anschluss daran gibt die entsprechende Kurzcheckliste einen Einblick in die Inhalte der online gestellten Checklisten (www.ganztag.nrw.de). Sechs Querschnittsthemen (Individuelle Förderung, Kommunikation und Zusammenarbeit, Partizipation, kulturelle und geschlechterspezifische Vielfalt, Räume, Personal) als Qualitätsmerkmale sind allen drei Gestaltungsfeldern jeweils unterlegt. Die Qualitätsaspekte oder -indikatoren sind spezifisch für jedes Gestaltungsfeld. Einerseits lässt sich mit ihnen der Ist-Stand überprüfen, andererseits geben sie Hinweise auf die anzustrebende Qualität.

In den Lernzeiten habe ich die Möglichkeit, meine Hausaufgaben ordentlich und möglichst fehlerfrei zu erledigen. (Lara, 14)

Wenn ich nach Hause komme, muss ich meistens keine Hausaufgaben machen, aber ich bin dann sehr müde. (Yvonne, 14)

Mein Verbesserungsvorschlag für meine Ganztagschule: weniger Hausaufgaben, denn trotz der Lern- und Arbeitszeit ist man unter Zeitdruck. (Heinrich, 13)

Weil ich in der Ganztagschule zusätzliche Arbeitsstunden habe, kriege ich hoffentlich einen besseren Abschluss. (Yasin, 11)

3.1 Lernzeiten

Ganztagsschulen haben im Gegensatz zu Halbtagschulen ein Mehr an Zeit unter anderem für erweiterte Lernzeiten, Schulaufgaben sowie individuelle Förderung zur Verfügung. Die Hausaufgaben werden in die Schule verlagert, sodass die Eltern und Kinder entlastet werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen nach der Schule ihren Freizeitaktivitäten nachgehen können.

In gebundenen Ganztagschulen sollen Hausaufgaben in das Gesamtkonzept des Ganztags integriert werden,

sodass es möglichst keine Aufgaben mehr gibt, die zu Hause erledigt werden müssen.⁵ Durch das Hereinholen der Hausaufgaben in die Schule können Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler gezielt unterstützen und die Aufgaben stärker mit dem Unterricht verzahnen. Lernzeiten können dabei unter anderem als Wochenplan organisiert werden, sodass die Schülerinnen und Schüler mehr Freiraum und mehr Verantwortung für die Planung der eigenen Arbeit erhalten. Beispiele von Ganztagschulen zeigen auch, dass die Aufgaben zum

⁵ s. Ministerium für Schule und Weiterbildung (2010): Runderlass vom 23.12.2010. Gebundene und offene Ganztagschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I. KMK (1974): Runderlass vom 02.03.1974. Hausaufgaben in der Primarstufe und in der Sekundarstufe.

großen Teil in die Übungsphasen des Unterrichts integriert werden können.⁶

Die nachfolgenden Checklisten unterstützen den Prozess der Veränderung von Hausaufgaben zu Lernzeiten. Sie dienen gleichzeitig der Weiterentwicklung bereits vorhandener Lernzeitenkonzepte.

Ganztagsschulen bieten Alternativen

In der empirisch-pädagogischen Forschung besteht ein Konsens darüber, dass die Wirksamkeit von Hausaufgaben stark von ihrer Qualität abhängt, die durch Indikatoren wie die Instruktionsqualität der Lehrenden, die Integration der Aufgaben in den Unterricht, die Art und der Umfang der zu lösenden Aufgaben, das individuelle Lernverhalten der Schülerinnen und Schüler sowie die häusliche Situation einschließlich der Unterstützung der Eltern beeinflusst wird. Diese Einflussfaktoren verändern sich in unterschiedlicher Weise durch die Entwicklung von Lernzeiten in der Ganztagschule.

Eltern wählen für ihre Kinder die Ganztagschule, um das „Konfliktfeld Hausaufgaben“ aus dem Alltag in der Familie herauszuhalten und damit auch sich selbst zu entlasten. Ein verständlicher Wunsch, dem viele Ganztagschulen versuchen, weitestgehend entgegen zu kommen, indem sie die „Hausaufgaben“ in den Schultag als Lernzeiten – über den ganzen Tag verteilt – integrieren.

Ganztagschulen stehen vor einer großen konzeptionellen Neuorientierung in diesem Themenfeld, da sowohl Lehr- und Fachkräfte als auch Eltern hohe Erwar-

tungen an schulische Lern- und Leistungsförderung der Kinder und Jugendlichen knüpfen.

Im Rahmen der Ganztagschule stellt die Gestaltung der Zeit für die Anfertigung der Hausaufgaben in Lernzeiten ein zentrales Handlungsfeld dar.

„Hausaufgaben sind Aufgaben, die eine Lehrkraft auf der Grundlage didaktischer und/oder pädagogischer Zielsetzungen erteilt und die von den Schülerinnen und Schülern in der Regel außerhalb des Unterrichts in mündlicher, schriftlicher oder praktischer Form zu bearbeiten sind“ (vgl. Cooper 1989, zit. n. Dedekind/Lobemeier 2008:3).

„Lernzeiten sind Zeiten in der Ganztagschule, in denen Schüler/innen eigenständig ihre Aufgaben bearbeiten. Sie können in den Unterricht integriert sein oder außerhalb des Unterrichts stattfinden und werden durch eine Lehrkraft oder pädagogische Fachkraft begleitet. In den Lernzeiten können z. B. Wochenplanarbeit, Arbeits- und Übungsstunden oder Bearbeitung der Hausaufgaben stattfinden“ (BiGa 2011:24⁷).

Die Bearbeitung von Aufgaben im Verlaufe des Schultages – im Unterricht oder im außerunterrichtlichen Bereich – schafft mehr Chancengleichheit, weil die Schülerinnen und Schüler unabhängig von der Hilfe der Eltern lernen können. Zudem können die Chancen von Gruppenarbeit oder kooperativen Lernformen genutzt

6 vgl. Haenisch, Hans (2011): Gebundene Ganztagschule – Ansätze zur Gestaltung. Eine qualitative Studie zu ersten Erfahrungen in gebundenen Ganztagsrealschulen und -gymnasien. In: Der Ganztag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung. 7. Jahrgang. Heft 19.

7 Börner, N./Eberitzsch, S./Grothues, R./Wilk, A. (2011): Bildungsberichtserstattung Ganztagschule NRW: Empirische Dauerbeobachtung. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund.

werden. Sie erhalten Spielräume, um sich gegenseitig zu unterstützen, zu ergänzen oder zu beraten.

Die Erledigung von Aufgaben stärkt die Selbstständigkeit und Selbstverantwortung. Aufgaben ergänzen den Unterricht sinnvoll und vertiefen Unterrichtsinhalte. Schülerinnen und Schüler sollen weder unter- noch überfordert werden. Bearbeitete Aufgaben sollen gewürdigt werden. Das ist unter anderem möglich, wenn man den Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler durch Wahl- und Entscheidungsspielräume bei der Aufgabenstellung gerecht wird, oder Aufgaben helfen den Schülerinnen und Schülern, ihr eigenes, auch ihr informelles Lernen und die Ergebnisse zu reflektieren. Aufgaben können an Herausforderungen in der Lebenswirklichkeit anknüpfen oder sind ihnen entnommen.

Aufgaben, die für die gesamte Lerngruppe in gleicher Form gestellt werden, folgen nicht immer dem Ziel der individuellen Förderung. Individuelle Förderung verlangt eine auf den Schüler/die Schülerin zugeschnittene Aufgabenstellung und erfordert differenzierende Maßnahmen. Diese orientieren sich an dem mit den Aufgaben verfolgten inhaltlichen Ziel. Diese Maßnahmen können z.B. sein:

- Zusammensetzung von Gruppen nach Jahrgängen oder in altersgemischten Gruppen,
- zeitweise Trennung von Mädchen und Jungen in geschlechtshomogenen Lerngruppen,
- Vereinbarung von Regelwerken der beteiligten Personen (z.B. Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Tutorinnen und Tutoren) für das Arbeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler,
- Verabredung von Verfahren für den Informationsaustausch über das Kind, mit dem Kind und mit den Eltern.

Auf diese Weise können auch individuelle Förderpläne entstehen.

Organisation von Lernzeiten ...

Lernzeiten können in vielfältiger Weise in der Ganztagschule stattfinden und organisiert werden. Sie finden sich unter anderem vor oder nach dem Unterricht und/oder während des Unterrichts statt.

Die ausgewiesenen Lernzeiten sind im Stundenplan fest verankert und müssen nicht unbedingt im Anschluss an das Mittagessen stattfinden. Denkbar sind Lernzeiten zu Beginn des Schultages, vielleicht am Morgen um acht Uhr, wenn Schülerinnen und Schüler mit Fragen in die Schule kommen und sich sicherlich wohler fühlen, wenn sie Unterstützung bei der Lösung von Aufgaben bekommen und Fragen mit Blick auf den bevorstehenden Unterricht und/oder Klassenarbeiten geklärt werden können.

Neben den Aufgaben aus dem Unterricht und aus Projekten haben die Schülerinnen und Schüler in Lernzeiten die Möglichkeit, an weiteren Aufgaben aus den außerunterrichtlichen Angeboten zu arbeiten.

Um unterrichtliche und außerunterrichtliche Lernprozesse miteinander zu verzahnen, ist eine Abstimmung zwischen den Lehr- und Fachkräften erforderlich. Die Absprache (Themenbereiche, Zuständigkeiten,...) und der gemeinsame Konsens über die Inhalte von Aufgaben für Schülerinnen und Schüler und die organisatorische Gestaltung der Lernzeiten sind konzeptionell verankert (Lernzeitenkonzept).

Stellen von Aufgaben ...

Beim Stellen von Aufgaben sind unter anderem folgende Prinzipien zu beachten. Sie sollen

- weder unter- noch überfordern.
- eine mittlere Erfolgswahrscheinlichkeit haben.
- Selbstständigkeit und Selbstverantwortung stärken.
- in einem planvollen Zusammenhang zum Unterricht stehen.
- den Unterricht sinnvoll vorbereiten oder ergänzen.
- verständlich gestellt sein und schriftlich fixiert werden.
- offenen Charakter haben.
- Interessen gebunden und attraktiv formuliert werden.
- transparent sein, d.h. ihr Sinn muss den Schülerinnen und Schülern einsichtig sein.
- zeitlich im vorgegebenen Rahmen bleiben.
- gewürdigt werden.

Schülerinnen und Schüler ...

... arbeiten gern an Aufgaben, wenn sie etwas selbstständig erforschen oder ausprobieren können, Bestätigung erhalten, wenn die Aufgaben so gestellt sind, dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend selbstständig arbeiten können und regelmäßig und verlässlich erleben, dass sie Erfolg bei ihren Bemühungen um gute Leistungen haben.

... arbeiten gern an Aufgaben, wenn sich ihnen der Sinn erschließt. Sie wollen nicht die Erfahrung machen, dass sie zwar Aufgaben bearbeiten müssen, diese aber häufig nur quantitativ auf Vollständigkeit kontrolliert werden. Ihr eigener Lösungsweg soll kritisch wahrge-

nommen und gewürdigt werden. Sie möchten die Aufgabe möglichst selbstständig bewältigen können, geeignete Hilfen finden und erleben, dass die Aufgaben ihren individuellen Voraussetzungen angemessen sind.

... haben ein gutes Gefühl dafür, was „gerecht“ ist und was nicht, wann welche Leistung von wem anerkannt wird und wann welche vom wem nicht. Sie haben ein gutes Gespür dafür, dass nicht jeder die gleichen Voraussetzungen haben kann. Sie sind bereit einander zu helfen, brauchen dabei Unterstützung und Anerkennung.

... haben ihre Aufgaben vor Verlassen der Schule bearbeitet, gehen nach Hause und genießen ihre Freizeit.

Eltern ...

... werden entlastet, wenn ihre Kinder ihre Aufgaben in der Ganztagschule bearbeiten können. Um Informationen über den Leistungs- und Entwicklungsstand ihres Kindes zu erhalten, öffnet die Schule ihnen neue Fenster z.B. durch Portfolios, Lerntagebücher oder in persönlichen Gesprächen.

3 PÄDAGOGISCHE GESTALTUNGSFELDER UND KURZCHECKLISTEN

Qualitätsbereich	Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check das trifft für mich			
		zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Individuelle Förderung	Die Aufgaben sind an den individuellen Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler angepasst.	☐	☐	☐	☐
Kommunikation und Zusammenarbeit	Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Eltern und ggf. Trägervertreter haben ein gemeinsames Konzept für die Lernzeiten erarbeitet.	☐	☐	☐	☐
Partizipation	Schülerinnen und Schüler und Eltern werden an der Erstellung des Konzeptes der Lernzeiten beteiligt.	☐	☐	☐	☐
Kulturelle und geschlechter-spezifische Vielfalt	Bei der Gestaltung und Umsetzung der Lernzeiten werden spezifische Interessen und (Entwicklungs-)Bedarfe von Mädchen und Jungen berücksichtigt.	☐	☐	☐	☐
Räume	Für die Lernzeiten gibt es eine vereinbarte Zuweisung der Räume nach festgelegten Zeiten.	☐	☐	☐	☐
Personal	Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte haben ein Lernzeitenkonzept entwickelt, das Grundlage für die Ausgestaltung ist.	☐	☐	☐	☐

3.2 Außerunterrichtliche Angebote

Unter der Perspektive ganztägiger Bildung eröffnen sich in außerunterrichtlichen Angeboten Chancen für erweiterte Bildungs- und Lernmöglichkeiten. Ganztagschulen zeichnen sich dadurch aus, dass „Bildung nicht als Unterricht plus x gedacht [wird], sondern als gemeinsamer Fokus aller Formen informeller und formeller Bildungsaktivitäten“ (Höhmman 2009: 91). Katrin Höhmman (2009) führt aus, dass es nicht mehr „ausschließlich Aufgabe des Unterrichts [ist], über fachliche Vermittlungsprozesse nachzudenken, Lernräume zu eröffnen, Lerngelegenheiten zu schaffen, Übungs- und Vertiefungsphasen einzurichten sowie Bildungsgelegenheiten zu schaffen. Unterricht und außerunterrichtliche Angebote sind eng verzahnt, abgestimmte Bildungsprozesse zu ermöglichen ist eine gemeinsame Aufgabe“ (ebd. 94).

Witlof Vollstädt (2009) hebt die Notwendigkeit zur individuellen Förderung aller Lernenden und ihrer systematischen Befähigung zum selbstgesteuerten Handeln hervor. Er betont, dass die Ganztagschule mehr Chancen und Möglichkeiten habe als eine Halbtagschule, diese anspruchsvolle Aufgabe erfolgreich zu bewältigen. Voraussetzung dafür sei, dass die veränderten Rahmenbedingungen konsequent genutzt würden, die Lernkultur in Richtung selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen zu verändern (ebd. 37).

Im nordrhein-westfälischen Ganztagschülerlass wird als Ziel von Ganztagschulen die systematische Stärkung der individuellen ganzheitlichen Bildung von Kindern und Jugendlichen durch die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihrer Selbst- und Sozialkompetenzen, ihrer Fähigkeiten, Talente, Fertigkeiten sowie ihres Wissenserwerbs benannt. Dieses Ziel soll durch eine flexible und bedarfsgerechte Mischung von verpflichtenden und freiwilligen Angeboten sichergestellt werden (vgl. BASS 12-63 Nr. 2; Schulgesetz, Punkt 2.1).

Dabei bietet gerade der außerunterrichtliche Bereich vielfältige Freiräume, um freiwillige, offene und ganzheitlich gestaltete Bildungsangebote für und mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und auszuprobieren. Die in der Ganztagschule tätigen Akteure können hier – im Sinne einer lernenden Organisation – Erfahrungen machen und auswerten, um sodann ihre Angebote weiterzuentwickeln.

Weil ich in der Ganztagschule zusätzliche Arbeitsstunden habe, habe ich mich in Mathe um zwei Noten verbessert (wegen Förder). (Paul, 12)

Weil ich in der Ganztagschule zusätzliche Arbeitsstunden habe, wird alles besser und man kann auch öfter Fächer haben, die uns Spaß machen (Sport, AG, ...). (Nina, 12)

Mein Verbesserungsvorschlag für meine Ganztagschule: Kein Unterricht nach 16 Uhr; auch kein Differenzierungs-Sportkurs. (Natalie, 16)

Das Programm der außerunterrichtlichen Angebote orientiert sich am Leitbild und Bildungsverständnis der Schule sowie dem Bildungsverständnis der Partner. Das Konzept wird gemeinsam mit allen Beteiligten abgestimmt. Es sieht die Möglichkeit der Verzahnung mit Unterrichtsinhalten vor und regelt die Kooperation der Lehrkräfte mit dem weiteren pädagogisch tätigen Personal.

Außerunterrichtliche Angebote greifen außerschulische Lerngelegenheiten auf und können auch an Bildungs-orten außerhalb der Schule (z.B. einer benachbarten Jugend- und/oder Kultureinrichtung) stattfinden.

Weitere Formate sind:

- sozialpädagogische Angebote, insbesondere im Rahmen von Projekten der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. interkulturelle, geschlechtsspezifische, ökologische, partizipative und freizeitorientierte Angebote),
- Angebote mit Möglichkeiten und Freiräumen zum sozialen Lernen, für Selbstbildungsprozesse und für selbstbestimmte Aktivitäten,
- Angebote mit vielfältigen Bewegungsanreizen,
- Angebote zusätzlicher Zugänge zum Lernen,
- Arbeitsgemeinschaften (z.B. in den Bereichen Kunst, Theater, Musik, Werken, Geschichtswerkstätten, naturwissenschaftliche Experimente, Sport, Informatik),
- Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sowie der Lebensplanung,
- Angebote für unterschiedlich große und heterogene Gruppen, die auch besondere soziale Problemlagen berücksichtigen,
- Förderkonzepte und Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedarfen (z.B. Sprachbildung, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik und Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Bewegungsförderung),
- zusätzliche themen- und fachbezogene Angebote zur Förderung der Interessen der Schülerinnen und Schüler oder
- fächerübergreifende, auch klassen- und jahrgangsstufenübergreifende Angebote und außerunterrichtliche Praktika.

Kooperation mit außerschulischen Partnern

Die Planung und Durchführung der außerunterrichtlichen Angebote soll in Zusammenarbeit mit Trägern und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, von gemeinwohlorientierten Institutionen und Organisationen aus Kultur und Sport, Wirtschaft und Handwerk sowie weiteren außerschulischen Partnern erfolgen. Wenn ein Träger die Verantwortung für die außerunterrichtlichen Angebote übernimmt, so basiert die Zusammenarbeit auf einer Kooperationsvereinbarung zwischen Schulleitung, kommunalen Ämtern (Schulverwaltung, Jugendamt) und diesem Träger.

Über die Zusammenarbeit sollen vor allem nonformale und informelle Bildungsprozesse unterstützt werden. So bringen z.B. die (sozial-)pädagogischen Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe einen reichhaltigen Erfahrungsschatz und methodisches Know-how insbesondere zu folgenden Lernfeldern mit:

- Ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.
- Entwicklung eigenverantwortlicher Lebenskompetenz, unter anderem durch partizipative Lernangebote.
- Soziales Lernen in der Gruppe (Förderung von Verantwortung, gegenseitige Rücksichtnahme, gemeinsame Konfliktlösungen).

- Bereitstellung von offenen, freizeitorientierten Lerngelegenheiten, d.h. Kindern und Jugendlichen „Spiel“- und Gestaltungsräume anzubieten.
- Beziehungsarbeit durch erfahrbare erwachsene Ansprechpartner, die zugleich geschlechtliche Vorbilder und „Reibungsfläche“ sein können.
- Förderung interkultureller Kompetenz und des Umgangs aller Kinder und Jugendlichen mit Differenz.

Freiwillige und offene außerunterrichtliche Angebote

„Gebundene und erweiterte gebundene Ganztagschulen in der Sekundarstufe I führen über den für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtenden Zeitrahmen hinaus weitere außerunterrichtliche Angebote durch, zum Beispiel nach 15 Uhr oder an weiteren Wochentagen. Die Teilnahme an diesen außerunterrichtlichen Angeboten ist in der Regel freiwillig. Die Schule kann diese Angebote für einen Teil der Schülerinnen und Schüler als verpflichtend erklären“ (BASS 12-63 Nr. 2, Schulgesetz, Punkt 5.1). Nach dem freiwilligen Entschluss zur Teilnahme an außerunterrichtlichen Angeboten wird i.d.R. eine zeitlich begrenzte Verpflichtung (z.B. für ein Schulhalbjahr) zur regelmäßigen Teilnahme erwartet.

Im Gegensatz hierzu erlauben die sogenannten offenen Angebote den Schülerinnen und Schülern eine spontane Teilnahme. Diese unverbindlichen Angebote haben einen deutlichen Freizeitcharakter. Sie liegen vorzugsweise in der Mittagspause und vor oder nach dem verpflichtenden Teil des Unterrichtstages. Denkbar ist auch, dass Schülerinnen und Schüler an keinem Angebot teilnehmen möchten und stattdessen die Zeit

für das freie Miteinander oder für Gespräche nutzen wollen.

Verpflichtende außerunterrichtliche Angebote

In gebundenen Ganztagschulen gibt es verpflichtende außerunterrichtliche Angebote, an denen alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen müssen – und zwar an den Tagen, für die der schulintern festgelegte Zeitrahmen für den gebundenen Ganztag (Mindestanforderung lt. KMK-Beschluss und Ganztagschülerlass NRW: drei Tage pro Woche; sieben Stunden) gilt. Die zur Verfügung stehenden Zeitkontingente für verpflichtende außerunterrichtliche Angebote sind u. a. auch abhängig von der Stundentafel und der Jahrgangsstufe.

Die pflichtigen außerunterrichtlichen Angebote eignen sich in besonderer Weise für die Verzahnung mit Unterricht, für die Erweiterung von Lerngelegenheiten in einem spezifischen Profil der Schule oder für schulprogrammatisch vorgesehene zusätzliche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten ebenso wie für Angebote zur Berufs- und Studienorientierung und Lebensplanung.

Verzahnung mit Lerninhalten des Unterrichts

Die Verzahnung außerunterrichtlicher Angebote mit dem Fachunterricht bietet die Chance zum Training, zur Vertiefung und Erweiterung der in den Lehrplänen ausgewiesenen Kompetenzen.

Die Chance der Verzahnung von Unterricht mit außerunterrichtlichen Angeboten liegt immer darin, dass

Bildungsinhalte und Bildungsprozesse gezielt in unterschiedlichen Lernsettings gefördert werden.

An einem konkreten Beispiel soll die Verzahnung verdeutlicht werden: Ein außerunterrichtliches Angebot „Aufführung eines Musicals“ könnte fächerübergreifend das Erlernen der deutschen Sprache mit der Erstellung eines Drehbuches oder dem Schreiben von Gedichten, den Kunstunterricht mit dem Kulissenentwurf, den Technikunterricht mit dem Kulissenbau, den Musikunterricht mit Gesang und Instrumentalisierung, den Physikunterricht mit Bühnenbeleuchtung und Technik einbinden. Gleichzeitig gäbe es für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, sich intensiv an Planung und Umsetzung zu beteiligen und im Rahmen

der Aufführung in Szene zu setzen. Die Öffnung von Schule und die Orientierung in den Sozialraum wären gegeben durch eine öffentliche Aufführung im Stadtteil, im Stadttheater und durch die Berichterstattung in der Lokalpresse, die wiederum durch den Deutsch- und Kunstunterricht vorbereitet werden könnten.

Andere Verzahnungen zum Beispiel mit naturwissenschaftlichem Unterricht sind denkbar durch außerunterrichtliche Angebote im Zoo, in naturkundlichen Museen, durch Angebote mit Werkstattcharakter und dem Schwerpunkt auf Forschen und Experimentieren, durch erlebnispädagogische Aktionen, verbunden mit umweltpädagogischen Lerninhalten und vieles mehr.

Qualitätsbereich	Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check das trifft für mich			
		zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Individuelle Förderung	In den außerunterrichtlichen Angeboten werden die Schülerinnen und Schüler in ihren Stärken gefordert und gefördert.	☐	☐	☐	☐
Kommunikation und Zusammenarbeit	Die Verzahnung von Unterricht mit außerunterrichtlichen Angeboten wird durch die geregelte Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal in den außerunterrichtlichen Angeboten ermöglicht.	☐	☐	☐	☐
Partizipation	Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, außerschulische (pädagogische) Fachkräfte gestalten gemeinsam das Programm der außerunterrichtlichen Angebote.	☐	☐	☐	☐
Kulturelle und geschlechter-spezifische Vielfalt	Die kulturelle Herkunft der Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien ist bekannt und wird in die Planung der außerunterrichtlichen Angebote gezielt mit einbezogen.	☐	☐	☐	☐
	Es gibt spezielle Angebote für Jungen und Mädchen.	☐	☐	☐	☐
Räume	Das Raumkonzept sieht die multifunktionale Nutzung der Schulräume, der Ganztagsbereiche und die Nutzung von Räumen außerschulischer Partner vor.	☐	☐	☐	☐
Personal	Für die Umsetzung der außerunterrichtlichen Angebote ist in ausreichendem Maß qualifiziertes Personal vorhanden.	☐	☐	☐	☐

3.3 Mittagszeit

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I verbringen einen großen Teil ihres Tages in der Schule. Durch den zunehmenden Ausbau von Ganztagschulen und Unterricht am Nachmittag, der an fast allen Schulen der Sekundarstufe I laut Stundentafel obligatorisch ist, wird die Mittagspause zum festen Bestandteil des Schultags.

Die Schule wird immer mehr zum **Lern- und Erfahrungsraum**, der sich am Lern- und Entspannungsrhythmus der Kinder und Jugendlichen orientiert. Durch ein „verlässliches Zeitraster und eine sinnvoll rhythmisierte Verteilung von Lernzeiten auf den Vormittag und den Nachmittag“ (BASS 12-63 Nr. 2; Schulgesetz, Punkt 3.1) wird die Mittagszeit zu einem zentralen Element des Schultags. Die Mittagspause ermöglicht die Erholung vom Vormittag und steigert die individuelle Leistungsfähigkeit für den Nachmittag.

3.3.1 Mittagszeit – Verpflegung und Ernährung

Der Ganztagerlass bietet Schulen die Chance, **Gesundheitsorientierung** und **Ernährungsbildung** zu einem Bestandteil des Schulprogramms zu machen und die Schulverpflegung in ihrem Hause einzubeziehen: In der Aufzählung von Merkmalen von Ganztagschulen finden sich unter anderem auch „Angebote zur gesunden Lebensgestaltung, u. a. zu einer gesunden Ernährung“ (BASS 12-63 Nr. 2; Schulgesetz, Punkt 3.1). Auch wenn hier die mittägliche Schulverpflegung explizit ungenannt bleibt, bietet das Zusammentreffen der Schulgemeinschaft in den Pausen in der Cafeteria und in der Mensa vielfältige Gelegenheiten der Kommunikation und holt lebensweltliche Aspekte in den Ganzttag, die die Schulkultur prägen.

Insbesondere eröffnet die schulische Verpflegung Chancen für die eigene Geschmacksentwicklung und eine gesunde Ernährungsweise als Teil des persönlichen Lebensstils. Dafür gibt es viele pädagogische Gründe, da vor allem Ganztagschulen Orte und Gelegenheiten der Entschleunigung des langen Schulalltags benötigen. Vor allem die Mittagspause muss Zeiten für genussvolle Nahrungsaufnahme, kommunikatives Miteinander, Erholung und Entspannung ermöglichen (vgl. Bödeker 2011a: 10).

Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern – aber auch den Lehrkräften und weiteren an der Schule Tätigen – ein gesundes und ansprechendes

Mir gefällt an meiner Ganztagschule besonders, dass ich da gutes Essen kriege. (Paul, 14)

Wenn ich meine Mittagspause in der Schule verbringe, kann ich Mittags warm essen und chillen. (Laura, 16)

Wenn ich meine Mittagspause in der Schule verbringe, kann ich mich entspannen oder mit Freunden spielen oder mit ihnen Hausaufgaben machen. Ich kann aber auch in der Mensa essen gehen. (Yannik, 13)

Wenn ich meine Mittagspause in der Schule verbringe, kann ich Waveboard fahren und viel mit meinen Freundinnen machen. (Jule, 11)

Verpflegungsangebot zu machen, das angenommen wird. Nur durch akzeptanzfördernde Maßnahmen in der Auswahl und Ausgestaltung des Ernährungsangebots kann die Schulmahlzeit zur „Bildungsressource“ (vgl. Oepping 2011: 35) und damit zu einem lern- und leistungsförderlichen Bestandteil des Schultags werden.

Die Mittagspause besteht in der Regel aus **60 Minuten**, die unter anderem zur gesunden Ernährung und zur Regeneration für alle an der Schule Beteiligten genutzt werden soll.

Die **Schülerinnen und Schüler** messen der Mittagspause innerhalb des Schultages eine große Bedeutung bei (vgl. Haenisch 2011: 32). Sie ist das eigentliche „Kontrastprogramm“ zu den sonstigen Aktivitäten des Tages (ebd.). Allerdings spielt die **Verpflegung** für die Kinder und Jugendlichen nicht die Hauptrolle während der Mittagspause. Sie möchten ihren Hunger stillen und nicht zu viel ihrer freien Zeit für Essen und langes Schlangestehen an der Essensausgabe investieren. Eine gesunde Mahlzeit ist vielen Kindern und Jugendlichen wichtig, trotzdem steht die gesunde Ernährung als Auswahlkriterium bei ihnen nicht unbedingt an erster Stelle (vgl. Bödeker 2011b: 38).

Schulen stehen vor der Herausforderung, ihrem pädagogischen Bildungs- und Erziehungsauftrag, auch in der Gestaltung der schulischen Verpflegungssituation gerecht zu werden und ihren Schülerinnen und Schülern einen Mix aus gesundheitsförderlichen und attraktiven Angeboten in der Schulverpflegung anzubieten (vgl. Bödeker 2011b: 39f.).

Jede Schule ist gefordert, ein **Verpflegungskonzept** zu entwickeln, das sowohl die Zwischenmahlzeiten als auch

die Mittagsmahlzeit und die damit verbundenen gesundheitsförderlichen und pädagogischen Intentionen einer Ernährungsbildung enthält. In Abstimmung mit dem Schulträger müssen Schulen sowohl organisatorische Entscheidungen (z.B. Auswahl des Ausgabe- und Abrechnungssystems, ggf. Cateringunternehmen, Raumkapazitäten) als auch qualitative Entscheidungen (z.B. saisonale, regionale oder ökologische Produkte, Ansprüche und Bedürfnisse der Schulgemeinschaft) treffen.

Die „Qualitätsstandards für die Schulverpflegung“ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE⁸) können eine erste Unterstützung für Schulen auf dem Weg zur Organisation einer gesunden Schulverpflegung bieten. Sie haben jedoch lediglich einen empfehlenden Charakter und es obliegt der Schule – gemeinsam mit dem Schulträger – ihre Ansprüche an die gewünschte Verpflegung festzulegen und umzusetzen.

Schulverpflegung ist Teil des Schullebens und sollte mit ihrem Auftrag und Angebot Eingang in das **Schulprogramm** finden. Gesunde Ernährung oder ökologische Produkte werden nur nachgefragt und akzeptiert, wenn auch im übrigen Handlungsraum Schule diese Wertvorstellungen Teil des gelebten schulischen Leitbildes sind (vgl. Bödeker 2011b: 40).

Aspekte der **Teilhabe** und finanziellen Unterstützung (bei) der Schulverpflegung sollten ebenfalls Berücksichtigung im Schulprogramm finden (z.B. Aussagen zum Bildungs- und Teilhabepaket NRW oder zum Härtefallfonds „Alle Kinder essen mit“). Eine Schule kann damit signalisieren, dass die Teilnahme an der Schulverpflegung allen am Schulleben Beteiligten ermöglicht werden soll.

8 www.dge.de

QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

Eine Verzahnung der Aspekte zur Ernährungs-, Verbraucher- und/oder Gesundheitsförderung im Verpflegungskonzept mit den unterrichtlichen Angeboten ist sinnvoll und möglich. Entscheidend sind die Verankerung des Verpflegungskonzeptes in der gesamten Schulgemeinschaft und die **partnerschaftliche Mitwirkung** aller Beteiligten bei der Ausgestaltung.

Der Beteiligung der Schülerinnen und Schüler kommt hier eine besondere Rolle zu. Durch die Orientierung an ihren Bedürfnissen und Befindlichkeiten, aber auch

an ihrem altersspezifischen Lebensstil gelingt es, die Akzeptanz der Schulverpflegung zu steigern und Ernährungsbildung umzusetzen. Dies betrifft sowohl die Raumgestaltung als auch die Gestaltung des sozialen Miteinanders in der Mensa, bzw. des Speiseraums. Gemeinsames Essen und Trinken als akzeptierter Bestandteil des Schultages bedarf altersgemäßer Verpflegungsformen, die sich z.B. in freier Komponentenwahl (keine Tellermenüs), Bistroatmosphäre oder aktiver Schülermitwirkung äußern können.

Qualitätsbereich	Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check das trifft für mich			
		zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Individuelle Förderung	Eine wertschätzende und im Schulprogramm verankerte Verpflegungskultur an der Schule fördert die Gesundheit und Leistungsfähigkeit aller Beteiligten.	☐	☐	☐	☐
Kommunikation und Zusammenarbeit	Kollegium, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler, Eltern und außerschulische Partner haben ein gemeinsames Verständnis von Ernährungs- und Gesundheitsförderung an der Schule entwickelt und setzen dieses gemeinsam um.	☐	☐	☐	☐
Partizipation	Die Eltern und Kinder und Jugendlichen sind in das Konzept der Ernährungs- und Gesundheitsförderung eingebunden und an der Ausgestaltung beteiligt.	☐	☐	☐	☐
Kulturelle und geschlechter-spezifische Vielfalt	Die sozio-kulturell unterschiedlichen Lebenshintergründe der Schülerinnen und Schüler und der Lehr- und Fachkräfte werden als Bereicherung für das Schulleben empfunden und bei der Ernährungs- und Gesundheitsförderung berücksichtigt.	☐	☐	☐	☐
Räume	Es stehen ausreichende und angemessene Räume für die Umsetzung des schulischen Ernährungs- und Gesundheitskonzepts zur Verfügung.	☐	☐	☐	☐
Personal	Es steht ausreichendes und fachlich qualifiziertes Personal zur Umsetzung des Ernährungs- und Gesundheitskonzepts zur Verfügung.	☐	☐	☐	☐

3.3.2 Mittagszeit – Pausenangebote

Die Mittagspause besteht in der Regel aus **60 Minuten**, die unter anderem zur gesunden Ernährung und zur Regeneration für alle an der Schule Beteiligten beitragen soll.

Kinder und Jugendliche haben – abhängig von ihrem Lebensalter – unterschiedliche Bedürfnisse, denen Rechnung getragen werden sollte. Möchten sich die einen einfach austoben, den Kopf frei kriegen und sich möglichst viel bewegen, brauchen die anderen einfach einen ruhigen Platz zum Ausruhen, Klönen oder Lesen.

Die **Schülerinnen und Schüler** messen der Mittagspause innerhalb des Schultages eine große Bedeutung bei (vgl. Haenisch 2011: 32). Sie ist ein „Kontrastprogramm“ zu den sonstigen Aktivitäten des Tages (ebd.). Für die Kinder und Jugendlichen ist die Mittagspause in der Schule eine Begegnungsmöglichkeit, in der sie sich mit Freundinnen und Freunden treffen und Kontakte pflegen. Diese Zeit ist wichtige informelle Lernzeit der Kinder und Jugendlichen und sollte den Bedürfnissen nach „sozialer Eingebundenheit und Autonomie“ gerecht werden (ebd.). Alle am Schulleben Beteiligten sollen sich in der Mittagspause wohlfühlen und ihren jeweiligen Bedürfnissen und Interessen nachgehen können. Hierfür muss die Mittagspause ausreichend **freie Zeit** vorhalten.

Ein ausgewogenes **pädagogisches Pausenkonzept** einer Schule sollte unter anderem die Elemente Bewegung, Freizeit, Entspannung, Förderung der sozialen Kompetenzen, aber auch unverplante Zeit für die Schülerinnen und Schüler beinhalten.

Die Pausenangebote in der Mittagszeit sind Teil des Leitbildes der Schule/des Schulprogramms und des Schulprofils. Als Teil des Schultages ist die Pause in das schulische Angebot integriert und verdient die gleiche Aufmerksamkeit wie der Unterricht.

Regeln und Gewohnheiten des Schulalltags gelten auch in den Pausenzeiten. Die Schule sorgt für einen regelmäßigen Austausch dieser Informationen zwischen dem Lehrpersonal und **allen im Ganztags tätigen Akteuren**. Wenn z.B. das Konzept für die Pausenaufsicht abgestimmt ist, sind auch das Handyverbot oder die Streitschlichtungsregelung transparent und müssen nicht mehr diskutiert werden.

Um die Mittagspause zu einer bewusst erlebten, sinnvollen Zeit zu gestalten, bedarf es einer Vielzahl an räumlichen und inhaltlichen Möglichkeiten. Gemeinsam mit dem Schulträger sorgt die Schule für angemessene Räume für die Pausennutzung und entwickelt ein Raumkonzept. Unter Einbeziehung der Klassen- und Funktionsräume lassen sich in der Regel multifunktionale Raumnutzungspläne erstellen, die den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entsprechen. Auch die Schulhofgestaltung und die sozialräumliche Orientierung im Schulumfeld gehören in die Konzeptentwicklung.

Die **Kooperation mit außerschulischen Partnern** im Rahmen der Ganztagsangebote von Schulen ist ausdrücklich im Schulgesetz erwünscht: „Eine zentrale Grundlage ist die Zusammenarbeit von Schule, Kinder- und Jugendhilfe, gemeinwohlorientierten Institutionen aus Kultur und Sport, Wirtschaft und Handwerk sowie weiteren außerschulischen Partnern“ (BASS 12-63 Nr. 2; Schulgesetz Punkt 1.3). Bereits bei der Entwicklung des Pausenkonzepts können außerschulische Partner

QUIGS SEK I – QUALITÄTSENTWICKLUNG IN GANZTAGSSCHULEN DER SEKUNDARSTUFE I

die Schulen fachlich unterstützen und das Angebotspektrum in der Umsetzung erweitern. Unter anderem im freizeitpädagogischen Bereich haben diese Partner vielfältige Erfahrungen und bieten wertvolle Ressourcen (z.B. außerschulische Lernorte, spezialisiertes Personal) im Sinne der Schülerinnen und Schüler.

Da die Mittagszeit häufig traditionelle „**Familienzeit**“ war und zum Teil heute noch ist, muss das schulische Pausenkonzept auf die Ansprüche der beteiligten Kinder und Jugendlichen, aber auch deren Eltern, abge-

stimmt werden. Die frühzeitige Beteiligung dieser Personengruppen ist daher in jedem Falle wünschenswert.

Ein wichtiges Element – auch in der Schule – ist für die Kinder und Jugendlichen die gemeinsam verbrachte Zeit mit Freundinnen und Freunden. Diesem Anliegen beggennen Schulen, wenn ausreichend Zeit und Freiräume zur eigenen Gestaltung eingeplant werden. **Ziel** ist es, Kindern und Jugendlichen das Gefühl zu vermitteln, dass in der Ganztagschule ihre Interessen gefördert werden und sie sich mit „ihrer“ Schule identifizieren können.

Qualitätsbereich	Qualitätsaspekte	Qualitäts-Check das trifft für mich			
		zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Individuelle Förderung	Die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt der Gestaltung der frei wählbaren Pausenangebote.	☐	☐	☐	☐
Kommunikation und Zusammenarbeit	Kollegium, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler, Eltern und ggf. außerschulischer Partner haben ein gemeinsames Konzept für die Pausengestaltung an der Schule entwickelt und setzen dieses gemeinsam um.	☐	☐	☐	☐
Partizipation	Die Eltern und Kinder und Jugendlichen sind in die Pausengestaltung aktiv eingebunden.	☐	☐	☐	☐
Kulturelle und geschlechter-spezifische Vielfalt	Die sozio-kulturell unterschiedlichen Lebenshintergründe der Schülerinnen, Schüler und der Lehr- und Fachkräfte werden als Bereicherung für das Schulleben empfunden und finden Berücksichtigung im Pausenkonzept.	☐	☐	☐	☐
Räume	Es stehen ausreichende und angemessene Räume für die Umsetzung des Pausenkonzepts zur Verfügung.	☐	☐	☐	☐
Personal	Es steht ausreichendes und fachlich qualifiziertes Personal zur Umsetzung des Pausenkonzepts zur Verfügung.	☐	☐	☐	☐

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Kirsten Althoff

wissenschaftliche Mitarbeiterin, Serviceagentur „Ganz-
tätig lernen in NRW“
kirsten.althoff@isa-muenster.de

Herbert Boßhammer

pädagogischer Mitarbeiter, Serviceagentur „Ganztätig
lernen in NRW“
herbert.bosshammer@isa-muenster.de

Gabriela Custodis

pädagogische Mitarbeiterin, Landeselternschaft der
Gymnasien in NRW e.V.
Vorsitzende des Ausschusses „Gymnasiale Bildung“
www.le-gymnasien-nrw.de

Gerda Eichmann-Ingwersen

pädagogische Mitarbeiterin, Serviceagentur „Ganztätig
lernen in NRW“
gerda.eichmann-ingwersen@isa-muenster.de

Dr. Ilse Kamski

IfS TU Dortmund
kamski@ifs.tu-dortmund.de

Alexander Mavroudis

LVR-Landesjugendamt Rheinland
alexander.mavroudis@lvr.de

Valeska Pannier

Diplom-Psychologin, Deutsche Kinder- und Jugendstif-
tung (DKJS)
valeska.pannier@dkjs.de

Joachim Schöpke

Bezirksregierung Düsseldorf
joachim.schoepke@brd.nrw.de

Birgit Schröder

wissenschaftliche Mitarbeiterin, stellvertr. Leiterin der
Serviceagentur „Ganztätig lernen in NRW“
birgit.schroeder@isa-muenster.de

Katy Wenning

Schulleiterin am Städt. Mädchengymnasium Essen-Bor-
beck
www.mgbessen.de

Dr. Ulla Wilke-Birkenhauer

Landeselternschaft der Gymnasien in NRW e.V.
Vorsitzende des Ausschusses „Gesundheit und Jugend-
schutz“
www.le-gymnasien-nrw.de

Literatur

Bödeker, W. (2011a): Handlungsspielräume für eine gesunde Schulverpflegung – Rahmenbedingungen, Rechtsformen von Schulverpflegungsangeboten und umsatzsteuerliche Behandlung. [online] URL: http://www.ganztag.nrw.de/upload/pdf/material/Handlungsspielrumefr_eine_gesunde__Schulverpflegung_Version_5.pdf [Stand 27.06.2012].

Bödeker, W. (2011b): Möglichkeiten und Grenzen der Einflussnahme auf das jugendliche Ernährungsverhalten durch die Mittagsverpflegung. In: Althoff, K. u.a.: Die Mittagszeit in der Sekundarstufe I: Eine Handreichung für Schulen und weitere Partner im Ganztag der Sekundarstufe I. In: Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, 7. Jahrgang, Heft 17, S. 38-41.

Börner, N./Eberitzsch, S./Grothues, R./Wilk, A. (2011): Bildungsberichterstattung Ganztagsschule NRW: Empirische Dauerbeobachtung. Dortmund.

Boßhammer, H./Schröder, B. (2009): QUIGS 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen, Grundlagen, praktische Tipps und Instrumente, Eine Handreichung für die Praxis. In: Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, 5. Jahrgang, Heft 13.

Dedekind, B./Lobemeier, K. (2008): „Gute Hausaufgaben“ im Mathematikunterricht der Grundschule: Eine Umfrage im Rahmen von SINUS-Transfer Grundschule zur Didaktik der Mathematik in der 4. Klassenstufe. [online] URL: <http://geonext.uni-bayreuth.de/fileadmin/Mate->

[rialienIPN/Mathe-HausaufgabenberichtJuli2008FINIS.pdf](#) [Stand 14.06.2012].

Eccles, J. (2004): Schools, academic motivation and stage-environment fit. In: Lerner, R. M./Steinberg, L. D. Handbook of Adolescent Psychology. John Wiley & Sons.

Haenisch, H. (2011): Gebundene Ganztagsschule – Ansätze zur Gestaltung: Eine qualitative Studie der ersten Erfahrungen in Ganztagsrealschulen und -gymnasien. In: Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, 7. Jahrgang, Heft 19.

Höhmman, K. (2007): Hausaufgaben an der Ganztagschule. Schwalbach/Ts.

Höhmman, K. (2009): Unterricht und Lernkultur als Fokus in der ganztägigen Bildung. In: Holtappels, H./Kamski, I./Schnetzer, T. (Hg.): Qualität von Ganztagsschule: Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster, S.89-99.

Holtappels, H.G. (2009): Qualitätsmodelle – Theorie und Konzeption. In: Kamski, I./Holtappels, H.G./Schnetzer, T. (Hg.): Qualität von Ganztagsschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster, S. 11-25.

Kamski, I./Holtappels, H.G./Schnetzer, T. (Hg.) (2009): Qualität von Ganztagsschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster.

Kamski, I. (2011): Kooperation in der Ganztagschule. Eine Analyse der Zusammenarbeit von zwei Berufsgruppen am Beispiel von Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern. Münster.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften (BASS): Jahresbeilage zum Amtsblatt NRW. 5. Ausgabe, 2010/2011.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften (BASS): Jahresbeilage zum Amtsblatt NRW. 25. Ausgabe, 2010/2011.

Oepping, A. (2011): Schulverpflegung, Bildung und pädagogische Verantwortung. In: Althoff, K. u.a.: Die Mittagszeit in der Sekundarstufe I: Eine Handreichung für Schulen und weitere Partner im Ganztage der Sekundarstufe I. In: Der Ganztage in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, 7. Jahrgang, Heft 17, S.33-37.

Oerter, R./Dreher, E. (2008): Entwicklung im Jugendalter. In: Oerter, R./Montada, L. Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz.

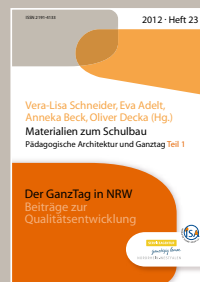
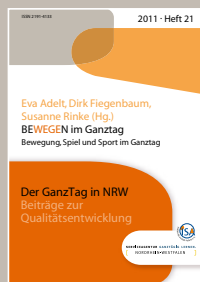
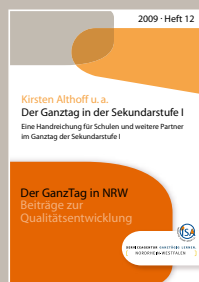
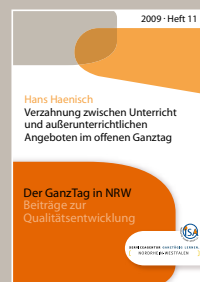
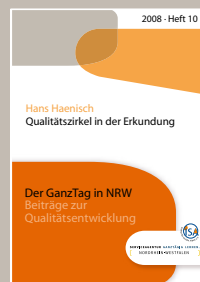
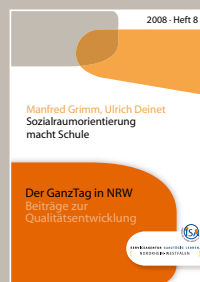
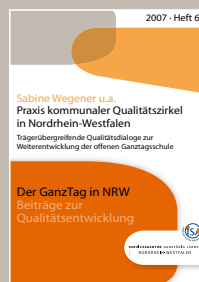
Prüß, F. (2009): Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse. In: Prüß, F./Kortas, S./Schöpa, M. (Hg.): Die Ganztagschule: von der Theorie zur Praxis. Weinheim, S. 33-58.

Ryan, R. M./Deci, E. L. (2000): Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. American Psychologist, 55, 68-78.

Scheerens, H./Bosker, R. (1997): The Foundations of Educational Effectiveness. Oxford, New York, Tokyo.

Sosic-Vasic, Z./Liebscher-Schebiella, P. (2011): „Fokus Kind“ – Ausgewählte Ergebnisse. Radebeul: Sächsisches Bildungsinstitut (Hg.).

Vollstädt, W. (2009): Kompetenzorientierung in der Ganztagschule. In: Holtappels, H./Kamski, I./Schnetzer, T. (Hg.): Qualität von Ganztagschule: Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster, S. 26-39.



Der GanzTag in NRW

Beiträge zur Qualitätsentwicklung

2012 · Heft 24

Herausgeber der Reihe:

Institut für soziale Arbeit e.V.

Serviceagentur "Ganztagig lernen in Nordrhein-Westfalen"

Friesenring 32/34 · 48147 Münster

serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de

www.isa-muenster.de

www.nrw.ganztaegig-lernen.de

www.ganztag.nrw.de

gefördert vom:

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



"Ideen für mehr! Ganztagig lernen" ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.

IDEEN FÜR MEHR!
ganztagig lernen.

ISSN 2191-4133